

# Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfun“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Abgabepreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Abteilungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5 und Betriebsamt: Str. 105, Wladislawstraße 100, sowie durch alle Auszüge zu beziehen. Einzelheft 10 Pf., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägertlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln, Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

**Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle** Breslau 2  
**Fernsprech-Anschlüsse:** Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
**Postfach-Konto:** Postfach-Amt Breslau Nr. 5832  
**Bankkonto:** Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau  
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengehuche, Veretins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Korruption! Korruption!

## Wie korrupte Deutschnationale 60 Millionen verschleuderten

In allen deutschnationalen Flugblättern, auf allen deutschnationalen Plakaten, aus allen deutschnationalen Reden hört man immer wieder, daß es bei Wahlen gelte, die „marxistische Mißwirtschaft“ zu beseitigen.

Gerade dieser Tage taucht wieder der Name Ural in den Zeitungen auf, der uns zur guten Stunde an erinnert,

daß nirgends größere Mißwirtschaft geherrscht hat als dort, wo die Deutschnationalen unbeschränkt herrschten: in der Raiffeisen-Bank.

Bei diesem Zentralinstitut der landwirtschaftlichen Raiffeisen-Genossenschaften war Geheimrat Dietrich, langjähriger deutschnationaler Vizepräsident des Reichs, zweiter Direktor war der deutschnationaler Landbesitzbesitzer Seemann-Eggebert. Von 30 Aufsichtsratsmitgliedern waren etwa 25 deutschnationaler Ritterbesitzer und Pastoren. Evangelische Geistliche aller Art besetzten mehr als die Hälfte der Aufsichtsratsstellen.

Unter dieser deutschnationalen Führung wurde die Raiffeisen-Bank in knapp einem Jahre durch eine unglaublich leichtfertige Kreditverleihung an die Günstlinge der Direktoren nicht weniger als

### 60 Millionen Reichsmark verpulvert.

60 Millionen Reichsmark wurden davon durch Abschreibung gesamten Aktienkapitals „gedeckt“, für die restlichen 40 Millionen mußte der preussische Staat aufkommen, weil anderenfalls der Zusammenbruch der Raiffeisen-Bank Zehntausende kleinen Landwirte gänzlich ruiniert hätte.

Für wen wurde das Geld dieser Landwirte verschwendet? An der Spitze der Kreditnehmer steht der russische Hochstapler und Betrüger Ural, der wahrscheinlich in Wirklichkeit Majewski ist. Er erhielt auf phantastische Angaben hin allein 10 Millionen Reichsmark Kredit eingeräumt, die er in ein amerikanisches Sprit- und Muggelgeschäft, in illegale Russengeschäfte steckte. Für die unglaubliche Leichtfertigkeit der Raiffeisen-Bank ist ein einziges Beispiel: Die Direktion nahm eine riesige Schmuckkassette von Uraljess als Pfand für 10 Millionen Reichsmark entgegen, ohne sich den Inhalt anzusehen. Dieser ergab nachher einen Wert von 100 Mark!

Die Deutschnationalen pochen darauf, daß sich „nur“ die Raiffeisen-Bank, aber nicht die leitenden Direktoren der Raiffeisen-Bank der Bestechung zugänglich gezeigt hätten. Sie waren die Herren Direktoren von einem kräftigen Charakter und einer noch größeren Spielwut als der Reichstagspräsident Dietrich, als echter und selbstgenügsamer, kummerte sich überhaupt nicht. Nur ab und zu entnahm er der Bank Geld, bei einem Privatbankier auf eigenen Namen Spekulationsgeschäfte zu machen, deren eventuellen Gewinn er angeblich der Bank zuführen wollte.

Leider kam es zu diesen Gewinnen nie. Aber verspekulierte sich Herr Dietrich oder er verlor andere, recht mysteriöse Weise. Mit rumänischen Staatspapieren im Werte von 80 000 Goldmark, die er Kavalliersart in seine Brusttasche gesteckt hatte, wurde einst Herr Dietrich von seiner Privatbank heimgerufen. Rumänen waren natürlich mit Geld überqu岸end, hatte Herr Dietrich plötzlich das Bedürfnis, einen „Salon“ — er sagt einen Kasinobank — aufzusuchen. Als der rüstige 68jährige diesen verließ, waren die Papieren tatsächlich in die Hände eines gewissen Herrn Dietrich Hartmann, eine öffentliche Verlustanzeige aufzugeben oder eine Belohnung auf die Wiederfindung auszusuchen! Den Verlust trug einstweilen die Raiffeisen-Bank. Erst als zwei Jahre später ein anderer Direktor bei einer Revision den Verlustposten

bemerkte, bequante sich Herr Dietrich, das von ihm verschuldete Defizit in Raten zu bedecken.

So sieht die Wirtschaft eines deutschnationalen Generaldirektors und Reichstagsvizepräsidenten aus. Die oben erwähnten Tatsachen hat der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags mit überwältigender Mehrheit festgestellt. Selbst die Deutsche Volkspartei konnte sich der Wucht der Tatsachen nicht entziehen. Natürlich haben die Deutschnationalen diese Dinge vor ihren Wählern ängstlich geheim gehalten, um desto lauter über „marxistische Mißwirtschaft“ zetern zu können.

### Ein Donau-Europa unvermeidlich

In einem Interview mit einem Pariser Blatt weist der rumänische Ministerpräsident Maniu darauf hin, daß die wirtschaftliche Not der Donauländer einen Zusammenschluß der einzelnen Nationen unbedingt erforderlich mache. Das Donau-Europa sei auf die Dauer unvermeidlich, und nach seiner Überzeugung nur noch eine Frage der Zeit.

# Die Verleumdungskampagne der Zentrumspresse

## Sie schimpft wüßt auf die SPD., um das Verlagen der Regierung Brüning zu verdecken

Die Zentrumspresse im Lande überschlägt sich in Schimpfereien auf die früheren sozialdemokratischen Regierungsmitglieder. Wisseil komme nur als Statist in Frage, Hilferding habe „uns in die heutige Finanzmisere hineingeritten“ und Hermann Müller sei der unfähigste Kanzler, den das deutsche Volk jemals gehabt hat. Es ist selbstverständlich, daß nach so vielen Schanden der jetzige Reichskanzler, Herr Dr. Brüning, in das hellste Licht gerückt wird. Von ihm wird beispielsweise in der „Westfälischen Volkszeitung“ behauptet, er habe „in wenigen Tagen mehr geleistet als mancher Kanzler vor ihm in jahrelanger Amtszeit.“ Dem gegenüber wiederholen wir, was Herr Dr. Brüning am 1. April im Reichstag ausgeführt hat, als er sein Kabinett vorstellte:

„Dabei ergreife ich die Gelegenheit, um dem scheidenden Herrn Reichskanzler für seine hingebende, von ernster Sachlichkeit getragene Arbeit im Dienste des Vaterlandes die aufrichtige Hochachtung der neuen Regierung auszusprechen.“

Diese Anerkennung wurde vor allem von der Zentrumsfraktion durch lebhaften Beifall unterstrichen. Bei mehreren anderen Gelegenheiten hat Brüning ähnliche Ausführungen gemacht wie seinerzeit im Reichstag. Damit sind die Ausführungen der Zentrumspresse als das gekennzeichnet, was sie sind, als üble Wahldemagogie.

Wie sieht es nun aber mit den wirklichen Leistungen des jetzigen Reichskanzlers Brüning? Wir wollen uns an dieser Stelle jedes eigene Urteil ersparen und nur wiederholen, was der „Hamburgische Korrespondent“, einer der ältesten und besten Zeitungen der Deutschen Volkspartei, also einer Regierungspartei, über Brüning und sein Kabinett am 6. Juli 1930 ausgeführt hat:

# Unwahre Dementis der Reichsregierung

## Sie leugnet ihre reaktionären Steuerpläne, wird aber von ihrer eigenen Presse widerlegt

Unsere Mitteilungen über die neuesten Steuerpläne des Reichsfinanzministers Dietrich werden von der Reichsregierung als unrichtig bezeichnet. Es wird bestritten, daß eine Aufhebung der Erstattungen der Lohnsteuer und eine entsprechende Erhöhung der Lohnsteuer geplant sei. Auch die Meldung von anderer Seite, daß Mittel aus der Hauszinssteuer zur Senkung der Einkommensteuer verwendet werden sollen, bezeichnet die Regierung als unrichtig.

Es sind zu oft von dieser Regierung unrichtige Dementis verbreitet worden, als daß ihr jegliches eine größere Glaubwürdigkeit beanspruchen könnte. Wir bleiben jedenfalls bei unserer Behauptung, daß die bisher bereits von Herrn Brüning geplanten Beschlüsse der Lohnsteuererhöhungen, die die Beamten des Reichsfinanzministeriums nie ausgegeben haben, sich auch jetzt unter den Reformplänen der Regierung befinden. Das aber ist eine Erhöhung der Lohnsteuer und zwar gerade für die Lohnempfänger der Arbeiterklasse.

Die Zentrumspresse im Lande überschlägt sich in Schimpfereien auf die früheren sozialdemokratischen Regierungsmitglieder. Wisseil komme nur als Statist in Frage, Hilferding habe „uns in die heutige Finanzmisere hineingeritten“ und Hermann Müller sei der unfähigste Kanzler, den das deutsche Volk jemals gehabt hat. Es ist selbstverständlich, daß nach so vielen Schanden der jetzige Reichskanzler, Herr Dr. Brüning, in das hellste Licht gerückt wird. Von ihm wird beispielsweise in der „Westfälischen Volkszeitung“ behauptet, er habe „in wenigen Tagen mehr geleistet als mancher Kanzler vor ihm in jahrelanger Amtszeit.“ Dem gegenüber wiederholen wir, was Herr Dr. Brüning am 1. April im Reichstag ausgeführt hat, als er sein Kabinett vorstellte:

„Dabei ergreife ich die Gelegenheit, um dem scheidenden Herrn Reichskanzler für seine hingebende, von ernster Sachlichkeit getragene Arbeit im Dienste des Vaterlandes die aufrichtige Hochachtung der neuen Regierung auszusprechen.“

Diese Anerkennung wurde vor allem von der Zentrumsfraktion durch lebhaften Beifall unterstrichen. Bei mehreren anderen Gelegenheiten hat Brüning ähnliche Ausführungen gemacht wie seinerzeit im Reichstag. Damit sind die Ausführungen der Zentrumspresse als das gekennzeichnet, was sie sind, als üble Wahldemagogie.

Wie sieht es nun aber mit den wirklichen Leistungen des jetzigen Reichskanzlers Brüning? Wir wollen uns an dieser Stelle jedes eigene Urteil ersparen und nur wiederholen, was der „Hamburgische Korrespondent“, einer der ältesten und besten Zeitungen der Deutschen Volkspartei, also einer Regierungspartei, über Brüning und sein Kabinett am 6. Juli 1930 ausgeführt hat:

„Das Kabinett Brüning, das sich nicht in großen Worten ankündigte und das man begrüßte als das Kabinett der klugen Köpfe, der starken Faust, des eisernen Willens, der energischen Tat, der unnachgiebigen Konsequenz —, was ist aus ihm geworden? Die klugen Köpfe haben sich nicht klüger erwiesen als hunderte vor ihnen. Das Eisen ihres Willens ist in seiner lautstarken Dehnbarkeit und Nachgiebigkeit geradezu ein komisches Paradoxon geworden; die starken Faust haben sich längst als die unsicher tastenden Hände entpuppt, die in der Ratlosigkeit ihres Hin und Her mehr Porzellan zertrampeln als der Boden hergeben mochte; die Konsequenz des Handelns hat die Konsequenz seit langem beiseitelegen müssen, da von dem Handeln in der Tat nichts weiter übrig geblieben war als der Kaufhandel. Wir stehen heute wieder da, wo wir im April d. J. gestanden hatten. Nur wir stehen schlechter da... Die Chance wurde nicht ausgenutzt, weil es an Klugheit, an Taktik, an Einmütigkeit, an Energien fehlte. Und mit der aufgegebenen Chance haben wir ein Prestige verloren: Für lange Zeit haben viele, allzu viele die Hoffnung aufgegeben, daß aus dieser Ecke des Bürgertums noch einmal die Rettung kommen sollte. Und so stehen wir heute ärmer da als wir vor drei Monaten angefangen haben: Mit der Hoffnung ist ein Stück Glauben verschwunden.“

Wohlgelagt: Das ist das Urteil eines großen bürgerlichen Blattes. Wir haben ihm nichts hinzuzufügen.

Mittel der Hauszinssteuer zur Senkung der Einkommensteuer zu verwenden. Von solchen Plänen der Regierung aber weiß z. B. auch die „Frankfurter Zeitung“ zu berichten. Sie schreibt: „Nach einer Mitteilung, die vor kurzem durch die Zentrumspresse ging und die wir für richtig halten, möchten, scheint daran gedacht zu sein, die Finanzierung des Wohnungsbaues gänzlich auf eine andere Basis zu stellen und dadurch die Hauszinssteuer weitgehend zum großen Teile für Finanzzwecke freizumachen. So daß an anderer Stelle, bei den Reaktionen und bei der Einkommensteuer, dafür eine Entlastung möglich würde.“ Und im Berliner Tageblatt kann man gleichzeitig mit dem Dementi des Reichsfinanzministers lesen: „Dies alles vorausgesetzt, läßt sich sagen, daß Dietrich eine Senkung der Lohnsteuer dadurch zu erreichen hofft, daß ein erheblicher Teil der aus der Hauszinssteuer erzwungenen Mittel für diesen Zweck ausgeben wird.“ „Sticht man davon ab, ob die Senkung der Hauszinssteuer erfolgen soll, um die Einkommensteuer zu senken oder die Lohnsteuer, so bleibt folgendes übrig: Die Hauszinssteuer, die bisher



Je zur Hälfte für allgemeine Finanzzwecke und zur Förderung des Wohnungsbaues verwendet wird, soll geändert werden. Und zwar sollen die Mittel für die Neubautätigkeit gekürzt werden. Das aber ist nur möglich durch eine Einschränkung der Bautätigkeit überhaupt. Denn das etwa durch Verpfändung der Kapitalien, die in den Hauswirtschaftsbetrieben angelegt sind, vom Auslande jährlich 800 Millionen oder auch nur ein Teil dieser Summe zur Verfügung gestellt werden könnte, ist außerordentlich unwahrscheinlich. So bleibt denn noch die Befürchtung bestehen, daß das neue Finanzprogramm der Regierung nicht nur für die unteren Volksschichten neue Lasten bringt, sondern daß ihnen auch die Möglichkeit zur Arbeit beschnitten wird. Jede Beschränkung der Mittel zur Neubautätigkeit aus der Hauswirtschaft ist Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Die Finanzpläne der Regierung sind noch von einem anderen Standpunkt aus höchst anfechtbar. Aus den vorliegenden Vorlesungen des Finanzministers Dietrich hat die Öffentlichkeit erfahren, daß die Regierung jetzt bereits mit einem Zahlungsausfall von etwa 600 Millionen in der Reichskasse rechnet. Man sollte meinen, daß die dringendste Sorge der Regierung die Deckung dieses Zahlungsausfalls sei. Aber weit gefehlt. Das Streben nach einer populären Wahlparade steht der Regierung unendlich höher als die Sorge um die Ordnung der öffentlichen Finanzen.

### Die Treviranus-Scholz-Poffe beendet

Die Wirtschaftspartei lehnt den gemeinsamen Wahlaufsatz ab. Am Dienstag besaßte sich der Vorstand der Wirtschaftspartei in Berlin mit dem gemeinsamen Wahlaufsatz der vor wenigen Tagen von der Deutschen Volkspartei, der Konfessionellen Volkspartei und maßgebenden Vertretern der Wirtschaftspartei vereinbart worden war. Als der Aufsatz erschienen war, ergriffen die für die Vereinbarung verantwortlichen Personen der Wirtschaftspartei vor ihren Freunden von gestern die Flucht und erklärten sich für desinteressiert. Diesem Spiel hat sich der Vorstand der Wirtschaftspartei am Dienstag angeschlossen. Er sah eine Entschädigung, in der es u. a. heißt:

„Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nimmt die Berichte des Parteivorstandes über die Verhandlungen mit anderen bürgerlichen Parteien zur Kenntnis und spricht einstimmig seine Befriedigung darüber aus, daß die Wirtschaftspartei den Wahlkampf selbständig und unter voller Aufrechterhaltung ihrer programmatischen Forderungen durchzuführen wird.“

Die Komödie um den gemeinsamen Wahlaufsatz der bürgerlichen Mitte ist damit zu Ende. Sie fand ihren Höhepunkt mit einer schmerzlichen Desillusionierung der Herren Scholz und Treviranus, und einer in der obigen Entschädigung enthaltenen Unwahrheit der Wirtschaftspartei, die plötzlich so tat, als habe sie den Wahlkampf von allem Anfang selbständig führen wollen und als hätten maßgebende Vertreter dieser Organisation niemals daran gedacht, den gemeinsamen Aufsatz zu unterzeichnen. Eine schöne Gesellschaft.

### Das Finanzkapital bettet um Wahlgeher zum Schutze des Kapitalismus

Die Berliner „Kölnische Volks-Zeitung“ veröffentlicht heute ein Rundschreiben des mehrere Berliner Banken anlässlich der bevorstehenden Wahlen dieser Tage an die Reichstags- und Reichstagskommissionen gerichtet haben. In dem Schreiben wird einleitend darauf hingewiesen, daß die Kreise der Berliner Privatbankfirmen in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen über die Reichstagswahlkreise hatten. Einmütig sei der Auffassung Ausdruck gegeben worden, daß es für die Privatbankwelt von größter Bedeutung sei, durch Mäner ihres Vertrauens im zukünftigen Reichstag vertreten zu sein. Aus diesem Grunde sei die eingeleitete Sammlung zur Unterstützung der kapitalistischen Parteien von allen Teilnehmern an den Besprechungen einstimmig begrüßt worden. Immerhin werde bestritten, daß der unbedingt nötige finanzielle Erfolg nicht erreicht werde, wenn die Banken und Bankfirmen sich auf die in der Sammelliste genannten Kandidaturen beschränken würden. So hätten auch die in der Stimmzettelvereinbarung zusammengeschlossenen Firmen ganz wesentlich über die Höhe hinausgehende Beiträge zur Verfügung gestellt. Besondere Wert werde auch darauf gelegt, in engstem Einvernehmen mit den Großbanken und den Provinzialbanken zu arbeiten und, soweit die Mittel reichen, auch Wahlbeihilfen für die Provinzen zu gewähren, in denen Vertreter oder Freunde der Bankiers an ausführender Stelle inaktiv sind. Schließlich heißt es in dem Rundschreiben weiter: Wir müssen unter äußerster Anspannung unserer Kräfte uns bemühen, den betriebs- und kapitalfeindlichen Bestrebungen entgegenzutreten.

Wir müssen die meistesten Kreise darüber aufzuklären suchen, daß in einer Zeit Jahrhunderten auf der Grundlage des Kapitalismus aufgebauten Wirtschaft nicht sozialistische Experimente gemacht werden dürfen. Die Firmen Gebrüder Arnhold, Berliner Bank-Institut, Josef Goldschmidt & Co., Karl Cohn, Comes & Co., W. E. Friemann & Co., v. Goldschmidt-Rothschild & Co., Hagen & Co., Jacquier & Securius, Hugo Oppenheim & Sohn, Schwarz, Goldschmidt & Co., A. E. Wassermann bitten Sie deshalb nachfolgend, die oben geschriebenen Bestrebungen unterstützen zu wollen und ihrem Auftrage zuzustimmen in vorzüglicher Hochachtung. Ges. Meyer i. Fa. Gebrüder Arnhold, Ges. E. Wallach i. Fa. v. Goldschmidt-Rothschild & Co., Ges. A. Wassermann i. Fa. A. E. Wassermann.

### Ein notwendiger Schritt

Westfalen verbietet wahlunmündigen Schülern den Parteimitgliedschaft

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Provinzial-Schulkollegiums in einem Rundschreiben an die Leiter der höheren Lehranstalten (Schulen) nicht wahlberechtigten Schülern und Schülerinnen den Besuch von Wahlversammlungen untersagt. Dieser Erlaß soll den Eltern der Schüler von den Anstaltsleitern in geeigneter Form zur Kenntnis gebracht werden. Dieser Erlaß ist außerordentlich begrüßenswert, weil mit ihm einer dringenden Notwendigkeit abgeholfen wird. Wir bedauern nur, daß ein ähnlicher Erlaß bisher nicht von der dafür zuständigen preussischen Zentralkasse in Berlin ergangen ist.

Allen Anschein nach ist man im Preussischen Kultusministerium über das Ausmaß der in dem Heft, die nun schon seit Monaten Tag für Tag von Nationalsozialisten, insbesondere an den höheren Schulen getrieben wird, nicht im Bilde. Die Heft überbringt die Schüler förmlich mit Flugblättern gegen die Republik und ihre Repräsentanten, laden sie brieflich und durch Rundzirkulare zu Schülerversammlungen und, wie wir erst kürzlich wieder in Bonnern feststellen konnten, durch Plakate auch zu öffentlichen Versammlungen ein. Oft hängen diese Plakate tagelang an den Schuleingängen, ohne daß auch nur ein Lehrer diesem Zustand ein Ende bereiten würde. Die Folge ist, daß ein Teil der Schüler den Aufforderungen der Nationalsozialisten Folge leistet, ihre Versammlungen besucht und durch Verbreitung von Flugblättern sogar Wahlpropaganda für sie treibt. Was kann ihnen von der Schule aus schon passieren? Wenn, wie z. B. an Gebäuden der Schulen in Simein und nicht nur dort, sondern sogar woherlang die Einladungen der Schüler zu Schülerversammlungen um ungehindert hängen können, dann müssen die Schüler schließlich den Eindruck gewinnen, daß sie nur im Sinne ihrer Lehrer handeln, wenn sie den Aufforderungen der nationalsozialistischen Heft folgen. Rohin dieser Zustand auf die Dauer führen muß, brauchen wir wohl nicht näher zu erörtern. Wir möchten deshalb wünschen, daß von zentraler preussischer Stelle aus mehr als bisher durchgesetzt wird. Die Lehrer, die ihre Schule, sei es nun mit Abhängt oder aus Schlämperei, zum Tummelplatz nationalsozialistischer Erziehung machen lassen, haben ihren Beruf als Erzieher der Jugend verfehlt. Sie müssen schnellstens verschwinden.

### Neue scharfe Verbote in Bayern

München, 26. August (Eigener Drahtbericht). Die sich in der letzten Zeit immer mehr häufenden Zusammenkünfte politischer Gegner, die ausschließlich von den Nationalsozialisten und Kommunisten organisiert werden, haben den bayrischen Innenminister veranlaßt, zur Vermeidung derartigen Zusammenkünfte ein Verbot der Tragen von Parteiuniformen bei Versammlungen unter freiem Himmel für die Wahlzeit zu verhängen. Die Polizeibehörden aller großen Städte des Landes sind angewiesen worden, mit sofortiger Wirkung das Tragen von Parteiuniformen in allen öffentlichen politischen Versammlungen sowie auf öffentlichen Straßen und Plätzen für die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zu verbieten. Unter Parteiuniform ist auch das Tragen von Armbinden zu verstehen, die die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder ihrer Satzungsrichtungen darstellt. Gehtattet ist lediglich eine Kennzeichnung des Ordnungsdienstes der Partei, die die betreffende Versammlung veranstaltet. Gleichzeitig ist das von der Polizeidirektion München erlassene Verbot der Wirtschaftsführung aus Anlass von nationalsozialistischen und kommunistischen Versammlungen auf ganz Bayern ausgedehnt worden. Die Verbote treten am 15. September, mittags 12 Uhr, außer Kraft. Hamburg folgt.

Hamburg, 27. August (Eigener Funkenbericht). Die Hamburger Polizeibehörde hat sich veranlaßt gesehen, alle Nationalsozialistischen Aufzüge und Demonstrationen sowie Aufzüge auf Bekleidungen in einheitlicher Kleidung und

mit einheitlichen Abzeichen zu untersagen. Außerdem sind alle Aufzüge und Demonstrationen zu und von den Versammlungen der Nationalsozialisten verboten worden. Die Hamburger Polizeibehörde sah sich zu diesen Maßnahmen gezwungen, nachdem die fest alle Demonstrationen der Nationalsozialisten in Hamburg zur Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit geführt haben.

### Die Demokratisierung der Schulpolitik

Am Dienstag abend wies der Berliner Volkspräsident Jörnkebel vor der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamten in einem Vortrag über das Thema „Schulpolitik und Reichstagswahl“ darauf hin, daß nach der neuesten Statistik 31 Prozent aller öffentlichen Polizeioffiziere aus der Volksschule hervorgegangen sind. Diesen Wandel herbeigeführt zu haben, sei ausschließlich der Verdienst der Sozialdemokratie.

### Die reaktionäre Wirtschaftspartei

Sie will Heraushebung des Wahlalters. Auf einer Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei äußerte sich Reichsausschussmitglied Dr. Bredt über die letzten Maßnahmen des Reichsausschusses und erklärte vor allem im Hinblick auf die sogenannte Wahlreform, daß er im Reichskabinett eine Erklärung abgegeben habe, wonach er sich vorbehalten habe, die Öffentlichkeit gegenüber zu erklären, daß er seine Zustimmung dieser Wahlreform nicht geben könne, weil die wichtigste Vorbedingung der Wirtschaftspartei, die Heraushebung des Wahlalters auf 24 Jahre, nicht berücksichtigt worden sei.

### Man ist mit Scholz unzufrieden

In der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei, die am Sonntag, den 24. August stattfand, wurde wie das Organ des Jungdeutschen Ordens meldet — eine scharfe und lebhafteste Opposition gegen die Maßnahmen der Parteiführung und insbesondere gegen den Parteiführer Dr. Scholz zum Ausdruck. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß nach den Wahlen die Frage der Parteiführung angesprochen wird.

### Kommunistische „Mordtaten“

In Oberhausen-Alstaden wurde der Nationalsozialist Heinrich Sievers auf dem Heimwege von Arbeit von mehreren Kommunisten überfallen. Sievers erhielt mehrere Messerstiche in den Kopf und mußte erheblich verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden. Am Dienstag nachmittag nahm die Polizei in Berlin einen Anhänger der kommunistischen Partei fest, der mit Gewalt verhaftet hatten, arbeitende Bauarbeiter von der Arbeit abzuhalten. Als die Bauarbeiter sich das Treiben der Kommunisten nicht länger gefallen lassen wollten und gegen die Kommandos zur Wehr traten, kam es zu einer regelrechten Schlägerei, der erst durch das Ueberfallkommando ein Ende gemacht werden konnte.

### Bayerns Sozialdemokraten versuchen die Regierungsbildung

Die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtags hat am Dienstag beschlossen, den ihr am Landtagspräsidenten erteilten Auftrag zur Regierungsbildung der Regierung anzunehmen und weiter zu verfolgen. Die Basis, auf der eine Regierungsbildung versucht werden soll, wird dem Landtagspräsidenten in einem ausführlichen Schreiben der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gegeben an die übrigen Fraktionen, ausgenommen die Deutschen Nationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten, mitgeteilt werden.

### Moldenhauer darf nicht reden

Von Nazis und Nazis niedergeschrien. Gestern abend sprach hier der volksparteiliche Spitzenkandidat für Mecklenburg-Lübeck, Finanzminister a. D. Professor Dr. Moldenhauer, einer stürmisch verlaufenen Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei über das Thema „Freiheit oder Diktatur“. Bereits bei Beginn seiner Ausführungen wurde der Redner von politischen Gegnern mit harschen Schmähsprüchen und Pfeifen empfangen. Während er sich auf dem Podium befinden konnte, sah sich Professor Moldenhauer durch den haltenden starken Lärm schließlich veranlaßt, seine Rede vorzeitig abzubrechen. Nachdem ein Nationalsozialist und ein Kommunist zur Diskussion gesprochen hatten, sprach Dr. Moldenhauer die Schlußrede, woran ihn seine politischen Gegner abermals durch Absingen politischer Lieder hinderten. Die Versammlung mußte aufgelöst werden. Professor Dr. Moldenhauer verließ unter dem Schutze der Polizei das Versammlungstheater. Zu Täuschungen ist es nicht gekommen.

# Henker Johnny

Roman von Myrtle Johnston  
Aus dem Englischen übertragen von Franz Fein  
(Nachdruck verboten.)

„Ja, du bist noch jung, Anna. Aber freilich, es sollte mich nicht überraschen wenn du heute vom Geschäft vertrieben wie dein alter Vater.“ Er lehnte sich zurück und sah zu, wie sie ein Stück Weißes wieder abknittelt und ihre Kabel wieder einwickelt. „Ich werde alt“, sagte er dann, „und werde froh sein, wenn ich dir alles überlassen kann. Es wird sehr schön sein, zuzuhören, wie du alles machst, und abzuwarten, wie du dich dabei anstellst. Das habe ich immer schon für dich vor.“

„Und — in der letzten Zeit ist das Geschäft etwas faul geworden, nicht wahr, Vater? Ich will wieder Leben hineinbringen, und dann gibt es auch eine Menge Änderungen, die ich machen will. Ich werde Bremen wechseln. Er nickt nicht viel, und ich bin überzeugt, daß ich ganz ohne ihn auskommen kann. Wenn wir es nur dahin bringen könnten, Johnson auszulassen. Wir würden dann fast den ganzen Handel der Stadt in den Händen haben.“

„Ihr Geschäft hatte sich vor Begeisterung gedreht, und ihre Augen leuchteten. Dann stand sie auf, energisch, voll Jugend und herrlichem Selbstvertrauen.“

„Dabei fällt mit ein, Vater“, sagte sie, „heute nachmittag ist ein Mann — ein armer, verdingter Bogenhändler — vor unserer Gartentür gestürzt und hat sich den Fuß verstaucht, deshalb habe ich ihn herbeigeholt. Er möchte nirgendwohin zu Hause zu sein, der arme Teufel.“

„Er kann hier sitzen, bis er wieder gesund ist.“ sagte Jones trocken.

„Karlchen sollte er nicht so herumgehen lassen. Ein Mann wie er sollte immer bei uns sein. Er ist ein guter Arbeiter, und ich will nicht, daß er irgendwohin geht. Das ist mein Wunsch.“

„Das ist das, was ich dir sagen will“, antwortete Jones trocken. „Er kann bei uns bleiben, bis er wieder gesund ist, aber die Hände müssen wir nicht lassen.“

„Sag mir, Anna: wirst du überhaupt einmal heiraten?“

„Natürlich, Vater. Ich möchte einen eigenen Haushalt und Kinder haben.“

„Du hast sehr viel Aussehen“, bemerkte er.

„Ja, ich glaube schon, aber ich habe nie viel darüber nachgedacht. Vorläufig will ich noch nicht heiraten. Ich habe noch beide Hände voll mit dem Laden zu tun.“

„Was für einen Menschen möchtest du denn zum Mann haben, Anna?“

„Ich, das habe ich mir noch nicht überlegt. Einen anständigen Menschen, der tüchtig arbeitet und mich nicht immer lästern will.“

„Er sollte, und sie erstreckte ein wenig, weil sie nicht mußte, warum er lachte.“

„So einen Mann wirst du nie finden, Anna.“

„Ja schon.“ Sie stand auf und machte ihre Hände frei. „Darüber brauchen wir uns noch nicht den Kopf zu zerbrechen, nicht wahr? Du lieber Himmel!“ sie warf einen Blick auf die Uhr, „es ist halb zehn!“

„Ja, es wird dunkel. Du kannst die Kerzen heranzubringen.“

„Aber Vater, es ist Zeit zum Schlafengehen, wir können nicht länger aufbleiben. Wir wollen doch nicht Kerzen verschwenden.“

„Sie lächelte ihn nicht, und er schenkte das auch nicht zu erwarten.“

„Gute Nacht, Vater.“

„Gute Nacht, Anna.“

„Sie nahm ihren Arbeitskorb und ging still aus dem Zimmer.“

Fünftes Kapitel.

Eine Woche später schlief sich Johnny des Morgens im Hande aufzukühen und sich anzustellen.

Der Schmerz und die nervöse Erregung waren nicht mehr da. Der Sonnenlicht durch die Fenster war hell und warm. In das enge, feuchte Kammerchen, in dem er lag. Es hatte gelächelt, Hände, eine schmale Tischplatte und ein kleines Metallbüchse, in dem kaltes Wasser war. Johnny setzte sich auf und schlug die Decke zurück. Sein eigener Kopf, sauber gewaschen, auf einem Stuhl, oder die Hosen und das Hemd gehörten nicht ihm, und die braunen Stiefel und dunkelgrünen Socken waren ihm fremd.

Er betrachtete sie unglücklich. Dann stand er auf und zog seine Schuhe an.

„Als er angezogen war, suchte er nach seinem Sack und sah ihn auf dem Fußboden, ungeöffnet, genau so, wie die Frau ihn vor seinen Augen hingelegt hatte.“

„Dann öffnete er die Tür und wagte sich in den Flur hinaus. Die Treppe, die hinunterführte, war aus Holz, oben unbedeckt weiter unten mit einem dunkelroten Teppich bedeckt.“

„Während er zögernd darauf, kam jemand die Stiege herunter und stellte sich vor ihn.“

„Guten Morgen, Miß Anna“, sagte er schüchtern.

„Ich freue mich, daß sie auf sind. Wie fühlen Sie sich?“

„Sie sah sehr frisch und kräftig aus in ihrem violetten und weißen Singhantel und dem braunen breitrandigen Hut.“

„Johnny strich sie bewundernd an, und sie wurde etwas rot.“

„Wissen Sie“, sagte sie, „ich weiß nicht, wie Sie heute sind.“

„Sie leben nicht sehr hart aus.“

„Diesmal überlegte er.“

„Johnny Croghan“, sagte er.

„Miß, Johnny“, sie sprach ganz gleichgültig und nahm ihn beim Vornamen wie einen Diensthofen; „was wollen Sie jetzt tun?“

„Ich habe keine Ahnung“, gestand er bloß.“

„Sind Sie aus dieser Gegend hier?“

„Nein, ziemlich weit weg“, antwortete er ausweichend.“

„Nach was für einer Arbeit suchen Sie?“ fragte Anna hartnäckig; sie wollte einen Eindruck von seinem Wesen gewinnen.“

„Ich, das ist mir eigentlich ziemlich egal. Vielleicht könnte ich arbeiten außer dem Haus machen.“ Er sah sie flehentlich an und sie betrachtete ihn mit einem offenen, ziemlich verbuchten Blick.“

„Sie leben nicht sehr hart aus.“

„Ich, mir fehlt weiter gar nichts“, widersprach er eifrig.“

„Sie war zu unwillig, um aus dem Äußeren seiner Worte mit her zu das Geld der umklammern, Schüsse zu ziehen.“

„War eine lange, senkrechte Hand mit spitzen, zulaufenden, weißen Fingern.“

„Miß, wollen Sie hierbleiben, Johnny, oder würden Sie lieber wo anders Arbeit suchen? Unsere Arbeiten müssen jetzt gemacht werden, oder wir können es uns überhaupt nicht leisten.“

„Sie sprach in strengem Ton, aber gleichgültig lächelte ihre starken, weißen Zähne zehrend.“

(Fortsetzung folgt.)



# Rußland nach

## Panait Istrati schildert den Bolschewismus

Krem!, Oktober 1927: Jahrsfeier der russischen Revolution. Unter den zweitausend Ehrengästen, vor denen die Parade, Demonstrationen, Ansprachen, Feste am Roten Platz abtollten, ein vierzigjähriger Rumäne, noch einer aus der anonymen Masse, ein herumgekehrter Arbeiter, hier bereits der von Romain Rolland entdeckte, mit einem Schlage weltberühmte Romanist Istrati, den sein heißes Herz und sein Gerechtigkeitsgefühl Seite der Unterdrückten trieb. Er frohlockt — eine innere Erfüllung gegangen: hier hat er das Land gesehen, in dem zwar nicht Bequemlichkeit und Wohlleben, aber die Gerechtigkeit für das Volk verwirklicht ist.

Sechs Wochen darauf: der Schwärm der zweitausend festlichen Gassen wird wieder abgereist. Istrati aber ist geblieben, er durchkreuzt das Land von Nord zu Süd, vom Eismeer zum Kaukasus. Sechzehn Monate verbringt er in Rußland, und in dieser Zeit gelingt ihm hinter die nach Art des jenseitigen Potemkin gestellten Fassade zu schauen und die Wirklichkeit zu entdecken: die Unterdrückung und Unterdrückung, das an despotischer Willkür alle menschlichen Freiheiten in den Schatten stellende System der Herrschaftssysteme in den Schatten stellt. Seine eindringliche Enttäuung über die habgierige, schamlose, maßlos ungerechte Sowjetbürokratie entzündet der Rußland den Rücken kehrende in dem Ruf: „Gefinde!“ — Und dann folgen drei Bücher, die individuellen Bekenntnis zur objektiven Darstellung an dem Tag und die Anlage eines um sein Heiligstes gegangenen Formen: Auf falscher Bahn! — So geht es nicht! —

Um Panait Istratis jetzige Situation zu verstehen, müßte man das weltberühmte Schauspiel „Tartuff“ des Franzosen Moliere erinnern. Der abgefeimte Heuchler Tartuff hypnotisiert die Umgebung so, daß sie sich auch durch die handgreiflichsten Beweise seiner Schurkerei nicht bekehren lassen will. Schließlich wird Tartuff Hauptanbeter Orgon dadurch überzeugt, daß er die Waise bei seiner Frau überreicht. Aber wie er nun die Familienmitglieder entführt von dieser Schandtat Tartuff unterrichten will, da verhalten sich diese zu seiner Werbung und But genau so wie er selbst bis noch eben: sie haben seine Anschuldigungen, nicht!

So geht es Panait Istrati im Kreise der noch unbefehrten Angläubigen: in dem Augenblick, wo er den wahren Bolschewismus hinter seiner Heuchelmäskade herozieht, erklären sie den gefeierten Dichter für einen Lügner. Was hilft es Istrati, er sein heißes Dichterherz auf Händen trägt, daß er seine veränderte proletarische Gesinnung beteuert? Ehemaliges, das Troßki zum „Konterrevolutionär“ erklärt und Joffe durch systematische Ehrabschwörung zum Selbstmord trieb, wird auch noch ein Kollaborateur gegen einen Romanist Istrati übrig haben!

Aber uns andere, die wir die Wahrheit wissen wollen, interessiert der Fall Panait Istrati deshalb so brennend, weil hier nicht der geringste selbstische Beweggrund im Spiel ist, der den Begeisterten zu einem Enttäuschten haben könnte. Im Gegenteil: gegen ihre Propagandisten hat die Sowjetmacht hochnot, solange Istrati ihr als Lügner galt, hat sie ihm viele Tausende als Gehalt für die russische Ausgabe seiner Romane gezahlt, hat sie ihm eine Freifahrtkarte durch ganz Rußland gewährt! Nein, hier ist ein unglaublich begeisterter Mensch, der in einem unerhittlichen Gegner dieses Systems verurteilt worden.

Der äußere Anstoß zu Panait Istratis Befehung war allerdings ähnlich heftig wie der, den der ehebrecherische Tartuff der Verehrer Orgon verfehlte: „Istrati mußte erleben, wie die Familie eines alten Revolutionärs zu Grunde ging, weil eine hysterische Kommissarin (Jungkommunistin), Inhaberin des Ordens der Roten Fahne, ein Zimmer in der Wohnung beehrte. Ein Verleumdungsartikel wird von der Zeitung in die „Pravda“ von Leningrad lanciert, schon liest der Angegriffene seinen Arbeitspaß auf der Straße, die Gewerkschaft schließt ihn ohne Verhör, ohne Untersuchung, ohne Möglichkeit einer Abwehr ab. Nichts leichter als einen Menschen zu verurteilen, der nicht erwidern kann“ aus der Arbeiter wird zum Bandenführer ein Spekulant, aus dem verbannt gewordenen Revolutionär ein verstoßener „Ehemaliger“, ja ein Verleumdungsstempel — aus dem Juden wird ein Krimineller gemacht, in dessen Wohnung alle Wände voll mit den Bildern hängen!

Angesichts dieses Vorgangs erkennt Istrati die ungeheuerliche aller Tyrannen: in kapitalistischen Ländern ist das Verbrechen, was einem Proletarier für seine Ueberzeugung zuzumessen kann, eine Entlassung mit dem Zwang, anderswo Arbeit zu suchen. Aber in Rußland ist es die gleiche Bürokratie, die die Arbeitsgelegenheiten und Obdachsmöglichkeiten beherrscht: aus der „Gewerkschaft“ ausgeschlossen, findet der Gemahl nirgends Arbeit mehr! Istrati schreibt:

„Die Schreckensherrschaft, die auf den Wagen und das Obdach, die Schlimmste aller Schreckensherrschaften, erzeugt die allgemeine Feindschaft. Beide im Bande erlauben den Tyrannen, die Macht auf ihre Weise zu genießen...“

Bisher hatte Istrati gemerkt: „Wenn es schon sehr schwierig ist, die Behaglichkeit zu schaffen, so kann doch nicht das gesamte Volk im Wege stehen, gerade und anständig zu sein.“

Aber — ungeheuerliche Enttäuung — hier herrscht nicht nur die Ungerechtigkeit der schlimmsten Tyrannen, noch mehr: „Die Unterklasse wird in Rußland am Ärgsten davon heimgesucht!“

Einmal auf die empörende Ungerechtigkeit des Systems gekommen, erkennt Istrati nun auch das ungeheure wirtschaftliche Verbrechen der Arbeiterklasse in Rußland, das man vor ausländischen Klassen so geschickt durch ein paar Paradebetriebe, Fabriken und Kassen usw. zu maskieren weiß. Der Darstellung des Verfalls der russischen Arbeiterklasse — Zahlen beweisen! — liegt hier ein so überzeugendes, als die ganze Darstellung auf Angaben der offiziellen Sowjetpresse beruht. Istrati

Wahrheitsliebende kann von seinen parteikomunistischen Gegnern angegriffen werden. Können sie aber zweifeln, wenn z. B. die „Pravda“ vom 20. November 1926 schreibt:

„In der Fabrik in L. Ural, bekommen die neuesten Arbeiter überhaupt keine Unterkunft und schlafen auf dem Bahnhof, die Schüler der Fachschule bescheiden; Kinder schlafen in der Fabrik unter den Dampfketten.“

oder wenn das gleiche Sowjetblatt von 600 Arbeitern, die in der Umgegend von Rostau in Bauernhöfen kaserniert sind, schreibt:

„Sie leben unter Wanzen, Schaben, Fliegen, in Käse, Schimmel, Rauch, Ruß und in der engsten Gemeinschaft mit dem Vieh. Man schläft auf Brettern und unter Brettern, auf Tischen und unter ihnen. Bei Nacht kann man nicht hinaus, so vollständig ist der Boden mit menschlichen Leibern bedeckt.“

Oder die gleiche „Pravda“ über städtische Behausungen von Arbeitern:

„Drei Mann schlafen auf zwei zusammengeklappten Feldbetten; andere auf dem schmaleren Fußboden in Gängen, unter den Betten. Man schläft auch im Hof, wenn die Witterung es gestattet. Frauen mit Säuglingen an der Brust leben in diesem

# Die Lage der russischen Arbeiter und Bauern ist furchtbar

## Der Führer der bulgarischen Kommunisten über Rußland

Sofia, 26. August. (Eigener Bericht.)

Der nach dem 9. Juni putz nach Paris geflüchtete bekannte Führer der bulgarischen Kommunisten Ljuben Kostoff, der bald in der französischen kommunistischen Partei eine bedeutende Rolle spielte und mehrfach als Delegierter nach Rostau entsandt wurde, hat dem Bolschewismus enttäuscht den Rücken gekehrt und ist nach Bulgarien zurückgekehrt.

In der „Sora“ schildert Kostoff jetzt seine in Rußland gewonnenen Eindrücke, die ein trostloses Bild über die Zustände im bolschewistischen „Arbeiterparadies“ vermitteln. „Ich war grenzenlos enttäuscht und niedergeschlagen“, schreibt Kostoff wörtlich, „als ich nach längerem Aufenthalt in Rußland hinter die Kulissen und die grausame Wirklichkeit zu sehen vermochte. Die Lage der Arbeiterklasse und der Bauernmassen ist furchtbar. Der Arbeiter verdient durchschnittlich 40 bis 60 Rubel monatlich, während ein Paar gewöhnlicher Schuhe 20 bis 25 Rubel kosten. Noch schlimmer steht es mit der übrigen Kleidung. Ich hatte erwartet, daß die Arbeiterklasse Herr der Lage sei, fand aber, daß die Macht in den Händen nur weniger Leute liegt, die mit der heute ebenso wie früher rechtlosen Arbeiterklasse machen, was sie wollen. Gnade Gott dem, der es wagen würde, irgendeine offene Kritik zu üben. In sozialer und kultureller Hinsicht ist die Lage des größten Teiles der Arbeiterklasse zu beschreiben. Sie lebt unter den elendesten Bedingungen, schlecht gekleidet und unterernährt. Die für das Proletariat geschaffenen kulturellen Vergünstigungen stehen faktisch nur auf dem Papier.“

„Der russische Bauer — fährt Kostoff fort — leidet von heute auf morgen. Nirgends ist ein Streben nach vorwärts festzustellen. Der Bauer ist apathisch geworden und baut meistens nur jodiel an, um die hungrigen Mäuler seiner Familie zu befriedigen. Er kauft dann wenigstens keine Gefahr, zu den Kulaken gerechnet zu werden, was ihm teuer zu stehen käme.“

Ueber die Lage der Opposition erklärt Kostoff, daß die von den Stalinisten ergriffenen Maßnahmen immer brutaler und unmenchlicher würden; dies mache auch die schmachvolle Unterwerfung einer Reihe oppositioneller Führer unter die herrschende Richtung zu einem großen Teile verständlich.

Nach jüngeren Feststellungen seien über 3000 ehemalige kommunistische Funktionäre nach Sibirien verbannt worden, ganz abgesehen von der Legion verbannter Sozialisten. Eine der wesentlichen Forderungen der Opposition sei die der geheimen Stimmabgabe gewesen, der sich jedoch Stalin energisch widersetzt habe. Heute sei überall offene Stimmabgabe, und wehe dem, der die Kühnheit besäße, Kritik zu üben und den offiziellen Wahlvorschlagen abzulehnen.

# Dienstentlassung für einen Decker

Amlich wird mitgeteilt: Der Regierungsinspektor Haffe in Stade, der trotz des Verbots des Staatsministeriums sich für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei betätigt hatte, ist vom Disziplinargericht der Regierung in Stade mit Dienstentlassung bestraft worden. Haffe landwirt an zweiter Stelle für die NSDAP im Wahlkreis Hannover-Dt.

# Wilsudski schimpft wieder

Argumente hat er nicht, er töbt nur wie ein Narr

Warschau, 27. August. (Eigener Funkenbericht.)

Die Regierungspresse veröffentlichen heute ein Interview mit Marschall Wilsudski, das ähnlich wie seine bisherigen Interviews in einem verworrenen und wahllosen Stil gehalten ist. Der Marschall greift in seinen Ausführungen vor allem die polnische Verfassung an und erklärt, daß er an dem Wert der sogenannten demokratischen Begriffe zweifelt und noch mehr am Parlamentarismus.

Der Schluß des ziemlich ausführlichen Interviews besteht in heftigen Ausfällen gegen die „Konstitution, die der Prostitution sehr nahe steht“. Ferner gegen den „flinkenden Esim“ und dem „Schwefelkohl und Witzhaufen der Abgeordneten“. Es sei seine wichtigste Aufgabe, so verkündet Wilsudski schließlich, den Angriff der Parteien auf die Staatsgelder zurückzuweisen.

# Die englische Arbeitslosigkeit nimmt

London, 26. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die Zahl der englischen Arbeitslosen ist in der vergangenen Woche um 2780 Personen gesunken und beträgt nach der letzten amtlichen Schätzung 291787 Männer und Frauen. Für die produktive Erwerbslosenfürsorge sind inzwischen weitere 100 000 Pfund Sterling zur Verfügung

# Schmutz, keine Besichtigung bei Nacht. Der Hof erlegt die Parteien.

## Ober über die Arbeiter in der Fabrik Profinkon, Provinz Brantf. die in Baracken leben:

„Sie verfügen oft nur über eine Wohnfläche von fünf Quadratmetern im Geviert (1 Aushin = 71 Qm.) mit einer Familie von acht Personen und sogar auch zwölf und sechzehn Personen. Die Folge sind ansteckende Krankheiten, besonders Tuberkulose.“

Das sind ein paar willkürlich herausgegriffene Zitate aus Sowjetblättern, wie sie das Buch Istratis — selber nur eine Materialauslese — zu Hunderten bietet. Man kann im Rahmen eines Artikels nicht wiedergeben, was dort alles zusammengetragen ist über Wohnungsleben, mangelnden Arbeiterschutz, kümmerliche Löhne, Warenmangel usw. Sehr interessant ist z. B. auch die Enttäuung der Verwahrlosung in den „zu Erholungsstätten für die Arbeiter“ umgewandelten Zarenpalästen, wo sich nur leider infolge von Unwirtschaftlichkeit und unzureichender Verpflegung die dorthin Verschiedenen so wenig erholen, daß man sie bei Rückkehr in die Fabrik mit dem gefügigsten „Schery“ wort empfängt: „Nun erhole dich mal erst vom Urlaub!“

Das Buch Istratis zeigt, wie der Titel sagt, das bolschewistische Rußland nach. Gerade jetzt, wo dem deutschen Arbeiter das „Sowjetparadies“ von den Kommunisten als Wahlföder hingehangen wird, empfiehlt sich die Verbreitung dieser nackten Wahrheit.

gestellt worden, jedoch in dem laufenden Budgetjahr insgesamt 16 Millionen Pfund für die Arbeitsbeschaffung verausgabt worden sind.

# Macdonald und Henderson wieder an der Arbeit

## London, 26. August (Eigener Drahtbericht)

Macdonald und Henderson sind von ihrem Urlaub nach London zurückgekehrt. Der Ministerpräsident wird am Mittwoch mit Lord George die Arbeitslosenfrage besprechen. Henderson reist am 3. September zur Völkerbundstagung nach Genf.

# Nach dem Kalkutta-Mittentat

## Bombay, 26. August (Eigener Drahtbericht)

In Kalkutta wurden am Dienstag ganze Straßenzüge abgeperrt und die darin liegenden Häuser von der Polizei durchsucht. Es wurde nach den Vätern und Mitverschwörern des Bombenanfalls gegen den Polizeipräsidenten geforscht. Drei- und zwanzig Personen sind verhaftet worden, darunter der bekannte Dr. Roy, Mitglied des allindischen Nationalrats und der Gemeindevorstellung von Kalkutta.

Motilal Nehru, der nach den Verhandlungen mit Gandhi in das Gefängnis von Allahabad zurückgebracht wurde, ist so schwer erkrankt, daß mit seiner baldigen Freilassung zu rechnen ist.

# Die Revolution in Peru

## Starke Verschärfung der Lage

### Lima, 26. August. (Eigener Drahtbericht.)

Der Chef des peruanischen Militärdirektoriums General Ponce sah sich am Dienstag veranlaßt, unter dem Druck von Massenemonstrationen die Strafverfolgung des geflüchteten Expräsidenten Leguia und der ehemaligen Mitglieder seiner Regierung anzuordnen. Der Kreuzer, auf dem sich der Expräsident nach Panama begeben hat, wurde aufgefordert, in den Hafen Callao zurückzukehren und weitere Anordnungen hinsichtlich des Schiffs des Expräsidenten abzuwarten.

Berichtet durch die in der Nacht vom Montag zum Dienstag erfolgten Straßenkämpfe verhängte das Militärdirektorium am Dienstag über Lima den Belagerungszustand. Regierungstruppen patrouillierten den ganzen Tag über durch die Straßen. Die Situation ist außerordentlich ernst und gespannt. Sie ist am Dienstag infolge Differenzen zwischen dem Militärdirektorium und den aufständischen Truppen im Süden des Landes sichtbar verschärft worden. Der Führer der Aufständischen hat es zunächst abgesehen, der an ihm ergangenen Aufforderung zu entsprechen und in das Militärdirektorium als Kriegsminister einzutreten. In seiner Abgabe beschnitten er das Direktorium als Gehör des geflohenen Expräsidenten. Außerdem hat der Aufständische den Kommandanten des Kreuzers, auf dem sich der Expräsident zurzeit befindet, funktentelegraphisch angewiesen, nach dem im Besitz der Aufständischen befindlichen Hafen Mollendo zurückzukehren und Leguia an die Aufständischen auszuliefern. Im übrigen habe der Kommandant des Schiffes nur den Anweisungen der südlischen Militärregierung zu entsprechen.

### Lima, 26. August. (Eigener Drahtbericht.)

Das Militärdirektorium hat am Dienstag nachmittag den Belagerungszustand über ganz Peru verhängt. Gleichzeitig wurden alle seit 1919, dem Regierungsantritt des geflüchteten Expräsidenten, verurteilten politischen Gefangenen sofort auf freien Fuß gesetzt.

Der Chef des Militärdirektoriums hat angeordnet, daß der geflüchtete Expräsident sofort vor ein Sondergericht gestellt und abgeurteilt wird.

# Amlicher Wetterbericht

## des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriegerstr.

### (Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Schönwetterlage über Mitteleuropa hat sich weiter gefestigt. Bei heiterem und trübendem Wetter steigen die Temperaturen auch in Schichten wieder zu sommerlichen Werten an.

Ausnahmen sind das schlesische Hochland, die schlesischen Mittel- und Hochgebirge; bei schwachen südlichen Winden vorwiegend heiter und trocken, wärmer.

Sonnenaufgang: 5.00 Uhr — Sonnenuntergang: 18.50 Uhr.

# Wasserstand

	27.8	28.8		27.8	26.8
Katze	1.48	1.68	Kanien (Witer-Regel)	2.74	2.98
Wesle (Stadt)	0.62	0.68	Dobruzhitz	2.01	2.21
Wesle (Land)	1.80	1.88	Wesle (Land)	1.25	1.45
Wesle (Wesle)	2.50	2.70	Wesle (Wesle)	0.90	1.05
Wesle	1.12	1.25	Wesle (Wesle)	1.65	

Gegen allen Winddruck, nach längerer Windstille und nach dem starken Regen man zum Beobachten und Beobachten des Wassers eine Spaltung mit dem herab verfallenden Chlorodont-Wasserstoff.



**Familien-Anzeigen**

In der vergangenen Nacht verstarb in Reinerz unser lieber Parteigenosse, der Musiker  
**Herbert Darf**  
 im blühenden Alter von fast 30 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
 Ostavereis Groß-Breslau.  
 Einäscherung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.  
 Trauerhaus: Charlottenstr. 71. Distrikt 2.

**Deutscher Baugewerksbund.**

Am 25. August verstarb unser langjähriges und treues Mitglied, der Glasarbeiter  
**Wilhelm Zirpel**  
 im Alter von 69 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.**  
 Einäscherung: Freitag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Am 25. August verstarb unser Parteigenosse, der  
**Olasarbeiter**

**Wilhelm Zirpel**  
 im Alter von 69 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
 Ostavereis Groß-Breslau.  
 Einäscherung: Freitag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Am Montag, den 25. August, verstarb nach  
 schwerem Leiden unser Genosse

**Wilhelm Zirpel**  
 im Alter von 69 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Genossinnen und Genossen  
 vom Distrikt 8 der S. P. D.**  
 Einäscherung: Freitag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

**Deutscher Baugewerksbund**

Am Sonntag, den 23. August, verstarb unser  
 langjähriges Mitglied, der Schlosser  
**Paul Kraska**  
 im Alter von 39 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.**  
 Einäscherung: Mittwoch, den 27. August, 16 1/2 Uhr, von der Kapelle II des Christl. Friedhofes.

Am 25. August verstarb plötzlich nach  
 schwerem Krankheits die Ehefrau unseres Mitgliedes  
**Richard Wiesner**

**Frau Erika Wiesner  
 geb. Kähler**  
 im Alter von 49 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Baugewerkschaft „Arbeiter“**  
 Einäscherung: Donnerstag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle II des Christl. Friedhofes in Cosel.

**Interate** - *spezial in unserer Zeitung* - *den größten Erfolg!*

**Bekanntmachung!**

Auf Grund der Neiverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt 1930, Seite 311), treten mit Wirkung vom 1. September 1930 folgende Änderungen in Kraft:

1. Für die Inanspruchnahme der ärztlichen und zahnärztlichen Behandlung (Dentisten) hat der Versicherte einen Krankenbeitrag zu leisten. Die Gebühr dafür beträgt 50 Reichspfennige. Dies gilt auch für Familienangehörige der Versicherten.  
 Vom 1. September 1930 gelten also nur noch Krankenzertifikate, die erkennen lassen, daß die Gebühr gezahlt ist.
  2. Bei der Entnahme von Arznei-, Heil- und Hilfsmitteln hat der Versicherte von den Kosten jeder Verordnungsart den Betrag von 50 Reichspfennigen, jedoch nicht mehr als die wirklichen Kosten, an die Abgabestelle zu zahlen. Entfällt das Verordnungsblatt mehr als eine Verordnung, so ist der Betrag nur einmal zu entrichten.  
 Dies gilt sowohl bei der Entnahme von Arzneien als auch von Elixiren, Brühen, Bruchblättern und allen sonstigen Heilmitteln und Artikeln zur Krankenpflege.  
 Familienangehörige, die Anspruch auf Krankenleistungen haben, zahlen für jede Verordnung die Hälfte der Kosten an die Abgabestelle.
- Breslau, den 26. August 1930.  
**Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau.**  
 Sank, Vorsitzender.  
 Rehnstock, 1. stellvertretender Vorsitzender.

In der verflissenen Nacht verstarb nach kurzem Krankenlager in Bad Reinerz unser einziger lieber Sohn und Bruder, der

**Musiker**

**Herbert Darf**

im Alter von fast 30 Jahren.  
 Dies zeigt schmerzzerfüllt an  
**Familie Darf**  
 Charlottenstraße 71.

Die Einäscherung erfolgt Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 25. August entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Tüftler und Ofensetzer**

**Wilhelm Zirpel**

im Alter von 69 Jahren.  
 Dies zeigen schmerzzerfüllt an  
 Die tieftrauernde Gattin  
**Marie Zirpel, geb. Karasch  
 nebst Kindern u. Anverwandten.**

Einäscherung: Freitag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium in Gräbchen.

**Zurück! Zurück! Zurück!**  
**Dr. Zehner** **Dr. Otto Fuchs** **Dr. Brandt**  
 Kaiser-Wilhelm-Straße 2 Kaiser-Wilhelm-Straße 2A Albrechtstr. 50



**Brot fällt nicht vom Himmel!**

Um Brot geht der Kampf in den Fabriken, Bergwerken und Kontoren. Kampf um das tägliche Brot ist harter Kampf. Kampf um Brot schmiedet Männer an Hochöfen, Werkbänke, Maschinen und Schreibpulte.

Aber in dem Kampf um das tägliche Brot wächst das Streben nach einer besseren Zukunft, nach einem besseren Morgen.

Das Schicksal ist nicht gehoriam, das Schicksal muß bezwungen werden, alle müssen mithelfen, alle müssen hinter der Vorkämpferin ihrer Interessen, hinter der Volkswacht stehen. Wer einen neuen Leser für sein Blatt, für die Volkswacht wirbt, stärkt die Möglichkeit der wirkungsvollen Interessentvertretung, hilft mit am weiteren Ausbau seines Blattes. Nicht denken: Werde die Volkswacht gelegentlich meinen Freunden empfehlen. Nein! Handein! Heute noch!  
 Jeder neue Leser ein neuer Baustein!

**Druckerei Volkswacht**

fertigt moderne Broschüren  
 Breslau 7, Hirschstr. 64

**Rechnungen**

**Leerzimmer**

für Ehepaar mit Kind  
 gesucht, nicht über 25.00.  
 monatlich. Offerten mit  
 Preisangabe unt. N. 243  
 an die Geschäftsstelle der  
 Zeitung erbeten. 4351

**Motorrad-Kanonen auf Breslau-Martlieb**

am 31. August 1930  
 Rennbeginn 2 Uhr nachmittags. Eintrittspreise von RM. 0.50 an, Vorverkauf siehe Plakate!  
**Beste Bahnverbindung!**  
**A. D. A. C. Gau 9.**

**WIENER DEUTSCHMEISTER**

Die

Kapellmeister **Edi Kugler**

am Freitag, den 29. August  
 Sonnabend, den 30. August wieder im Zoo

Beginn 8 Uhr (Saal oder Garten)

**Zurückgekehrt  
 Dr. Leo Boss**  
 Okren, Nase, Hals  
 Friedrich-Wilhelm-Straße 61.

**Speise-Zimmer**

Einige Gelegenheitsaufträge mit 160  
 br. Bäckerei kompl.  
 Teilzahlung gestattet

**Nowofny**

Weidenstraße 23/24

**Wiederverkäufer**  
 hoch Rabatt auf meine Partie  
 Kaffeebohnen - Größe 33 57  
 Pfefferkörner 40 - 42 - 39 57  
 Pfefferkörner, Sonnenstr. 39

**Abkühlung Volksplatz**  
 Med. von Antikongest  
 Großstr. 2, R. Groppestr. 2

**Stadttheater**

Gründung der Spielzeit 1930/31  
 Sonntag, 31. Aug., 19.30 Uhr  
 In wohlk. Reinsinger  
**Boris Godunow**  
 Montag, 1. Sept., 20.15 Uhr:  
**Der lustige Krieg**  
 Dienstag, 2. Sept., 20.15:  
 Abonnements-Vorst. „A“  
**Das Dorf ohne Glucke**  
 Mittwoch, 3. Sept., 19 Uhr:  
 Abonnements-Vorst. „B“  
 In wohlk. Reinsinger  
**Sohengrin**  
 Sonntag, 1. u. 2. Sept. 10-14 u. 16-20 Uhr

**Cobbe-Theater**

Telefon 56747  
 Nur noch bis Freitag!  
 Täglich 20.15 bis 22.15  
**Das Gold am der Straße**  
 Luftspiel  
 v. Bernauer u. D. H. H. H.  
 Sonntag, 29. 15 Uhr  
 (zum 1. Male)  
**King Richard der Dritte**  
 von Shakespeare, überf. v. Schlegel  
 deutsche Bühnenbearb. von Paul Homan.

**Thalia-Theater**

Nur noch bis Freitag!  
 Täglich 20.15 bis 22.30  
**Rede hat Ausgange**  
 Komödie  
 von Antonio u. Gebador,  
 deutsche Bearbeitung  
 von Franz Hatz.  
 Sonntag, 27. 15 Uhr  
 (zum 1. Male)  
**Die Liebe auf dem Lande**  
 Komödie v. J. R. Keilow  
 deutsche Bearbeitung von  
 Angel und Richard.

**Schauspielhaus**

Dir. Kurt Lang  
 Tel. 36369 Tag- u. Nacht  
 Kammerstraße  
**Benno Aronson**  
 als Prinz Sarg  
 in Lebers Meisterspiel  
**Das Land des Lächels**  
 Lilla, Eberhard,  
 Hans, Leo, Walter  
 Sonntag, nachmittags  
**Bollis Abenteuer**  
 zu bedauerndem  
 Preis

**Wieder**

Abkühlung  
 bis 31. August  
**Guido Thiel**  
 im großen  
 Lachsaal  
**Reinhold**  
 von  
 bis 31. August

**200 Ein-Kommission**

Heimstrickerei  
 unter günstigen  
 unsere  
 neueste Strick-  
**Der Heimstrick**  
 Zu Hause u. in der  
 Vorkenntnisse  
 Seiten und  
 Was Sie von  
 den Strickwaren  
 befehlen Sie  
 können, nehmen  
 guten Preis  
 Sie sofort kosten  
 Prospekt  
 Strickmaschinen  
 Strickwaren-Heim-  
**Gustav Nissen**  
 Breslau, N. 6, Kaiserstr.

**Welt-Meisterschaft**

1930 im Billardgewicht  
 Heute ringen:  
**Reythel - Farnier**  
**Meibius - Sasoraki**  
 7 Entscheidungen: 2  
**Kauer - Kley**  
**Meinke - von der Bars**  
**Circus Busch**  
 Schan-Arena

**Billiger Tag im**

An den Sonntagen  
 31. August u. 1. Sept.  
**Billiger Tag im**  
 Eintrittspreis 50  
 Kinder unter 12 Jahren

**Bräuers Festsä**

Gabitzstraße 22  
**Heute Mittwoch:**  
**Der beliebte Verkehr**  
 Der bekannte Betrieb - Die neue

**Kurgarten**

**Kleinburg** Heute, sowie jeden Mittwoch  
**Großes Kinderfest**  
 Auf Wunsch Wiederholung des  
**Kleinburger Erntefest**  
 Großknecht Luscheschule u. Großband Anna. Tri-  
 umph unter Vorantritt der Bauernkapelle, Kinder-  
 Belloaufstieg. Eintritt für Kinder 10 Pf. Erwachsene  
 Im Saal ab 8 Uhr **Verkehrter Ball**  
 Damen bis 9 Uhr Eintritt frei. Gute Musik







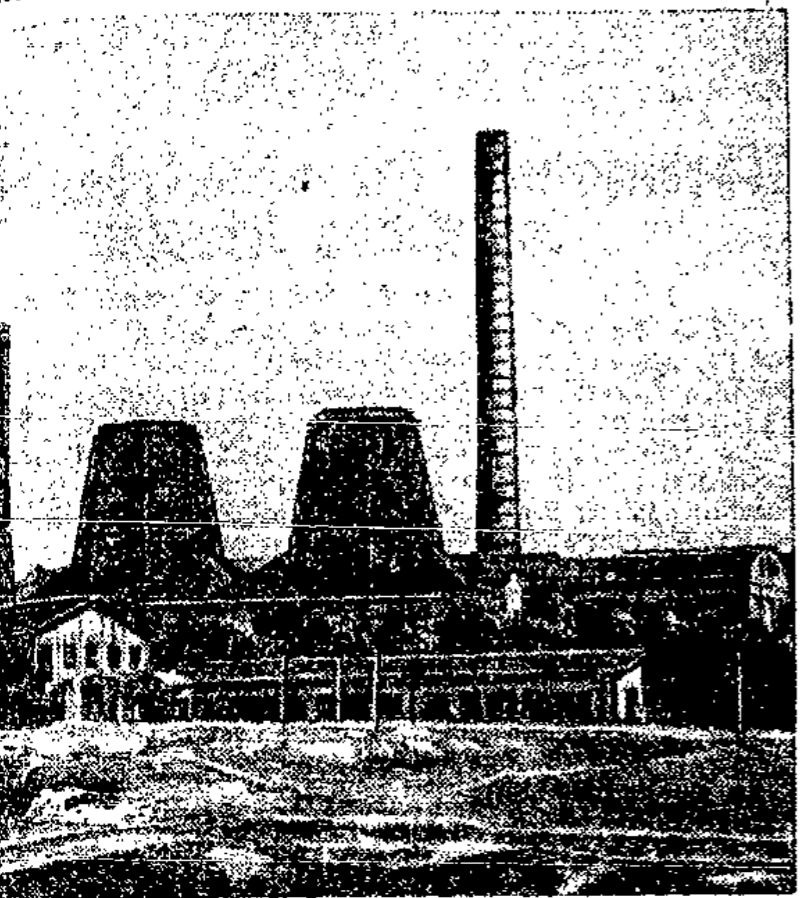




# Das Grubenunglück auf Silberbrand

## Geborgenen teilweise lebensgefährlich verletzt — Keine Klopfen der Eingeschlossenen mehr — „Tektonisches“ Beben die Ursache?

Die Rettungsarbeiten bei dem Eisenbruch auf dem Silberbrand in Antonienhütte gestalten sich außerordentlich schwierig, da fortgesetzt neue Gesteinsmassen herunterstürzen und diese immer erneut abgedämmt werden muß. Neun Opfer sind bisher zu Tage gefördert, davon sind drei tot, die übrigen teilweise verletzt. Die Verletzten wurden in das Knappschachtschiff in Wieselshöhe eingeliefert, wo bei einigen von ihnen nur wenig Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.



Der Unglücksort

Schwere innere Verletzungen davongetragen haben. Zu dem noch von den Gesteinsmassen eingeschlossenen wird man erst heute abend gelangen können. Sie geben auf Fragen keine Antwort mehr, so daß mit ziemlicher Bestimmtheit gerechnet werden muß, daß sie tot sind. Die Grube war am Montag von den Mittagsstunden an in die Nacht hinein von großen Menschenmassen umgeben, die Nachrichten über die Katastrophe und das Schicksal der eingeschlossenen erwarteten. Erst als bekannt wurde, daß neun Opfer frühestens am Mittwoch zu Tage gefördert werden könnten, begaben sich die Massen nach Mitternacht nach dem Bergwerk. Die Bergverwaltung teilt mit, daß das Unglück auf ein tektonisches Beben zurückzuführen sei, das den Eisenbruch verursacht habe. Die „tektonischen“, d. h. durch Bewegung aus dem Innern verursachten Störungen und Unglücksfälle im böhmischen Revier sind jedoch eine mehr wie umstrittene

## Reichswehrfiskus gegen Oberregulierung

### Zwischen Oberstrombauverwaltung und Reichswehr ein altes Gebäude — Ein tolles Bürokratentück kauft man Geld für nicht bewilligte Panzerkreuzer?

Die Fortführung der Oberregulierung im Stadtbild von Breslau ist neuerdings in Frage gestellt worden. Zu der notwendigen Verbreiterung des Flußbettes wird u. a. ein Grundstück benötigt, auf welchem sich eine alte Militärkaserne befindet. Bereits vor einigen Monaten hat das Wasserbauamt auf schleunigste Räumung des Gebäudes gedrungen, da es dem Reichswehrfiskus plötzlich einfiel, große Entschädigungsansprüche — 100 000 Mark für das alte Gebäude — zu machen. Es berief sich zur Begründung darauf, daß die Kaserne der Festung (!!) durch das Oberprogramm leide. In der heutigen Lage hat die Anstalt offenbar keine Luft, das Gebäude abzugeben, sodaß unlängst ein großer Teil der bei der Oberregulierung beschäftigten Arbeiter arbeitslos wurden. Gemäß der Aufforderung des Oberpräsidenten als Chef der Oberstrombauverwaltung, muß die Verbreiterung des Flußbettes um 100 Meter in der Schiffahrt zu vermeiden, jedoch mit größter Eile durchgeführt werden. So kann man jetzt einen kleinen Kleinkrieg beobachten. Das angrenzende Grundstück wird unerschütterlich ausgebehalten, so daß die Treppe eines Gebäudes bereits in der Luft hängt. Neuerdings hat der Reichswehrfiskus am Freitag den Bann der Anstalt, der in der Kaserne tagt, gesprengt. Die Verwaltung verliert aber nicht, sondern pocht auf die „Wehrfähigkeit“ und verzögert die große Entschädigungssumme. Wenn nicht in einigen Tagen eine Einigung zustande kommt, ist das Wasserbauamt gezwungen, einen großen Teil der Arbeiter zu entlassen und die Arbeiten einzustellen.

## Beerdigung der Bunzlauer Opfer

### Es wurde ohne Befehl geschossen

Gestern nachmittag fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung der zwei Opfer der Bunzlauer Grube statt. In der Totenhalle des Krankenhauses hielt ein Redner am Sarge des Arbeiters Haubner die Trauerrede. Er bewegte sich der Trauerzug nach dem Krankenhaus, von dem Bestattungs-Automobil mit der Leiche nach Hirschberg in Begleitung weiterfuhr. — Gegen 14 Uhr fand die Beerdigung des Schneidermeisters Teubner statt, an der die Gewerkschaften und der Handwerkerverein teilnahmen. Auch Sozialdemokraten und Kommunisten hielten am Grabe Reden. Die letzten Kränze nieder. Der Arbeiter Schirmer ist in seinen Verletzungen erlegen.

Die Pressestelle der böhmischen Regierung hat den Bericht über die Untersuchung durch die Regierung: Schonabend haben sich Vertreter der Regierung nach Bunzlau begeben, um einer näheren Untersuchung der Zusammenstöße mit dem Reichswehrfiskus an der nationalsozialistischen Versammlung, die in dem vorläufigen amtlichen Bericht geschildert worden, nachzugehen. Nachdem sie eine Stunde lang mit großer Geduld die Vorwürfe, Beleidigungen und Steinwürfe über sich haben

ergehen lassen, von der Schußwaffe erst dann Gebrauch gemacht haben, als sie tätlich angegriffen wurden und nachdem die anderen Mittel, wie Gummiknüppel und die Abwehr mit Wasser, nichts halfen.

Die Beamten haben ohne besonderen Befehl und lediglich aus Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, da sie sonst von der angreifenden Menge überannt und niedergeschlagen worden wären. Die Nachrichten in einem Teil der Presse, daß der Landrat Röhrig den Befehl, scharf zu schießen, gegeben habe, sind falsch. Der Landrat war lediglich deshalb zur Stelle, um auf die Menge beruhigend einzuwirken. Die Menge, die sich vor dem „Odeon“ angesammelt hatte, bestand aus Angehörigen der kommunistischen Partei und anderen Bunzlauer Einwohnern, jedenfalls einer großen Anzahl Neugieriger.

Da die Polizei nicht unbedingt und stets die „Stellung halten“ muß, ist nach diesem Bericht die Frage aufzuwerfen, warum nicht der Befehl gegeben wurde, sich zurückzuziehen, wie es die Breslauer Schupo bei dem bekannten Zwischenfall in der Vorwoche vernünftigerweise getan hat, als die Gefahr bestand, daß sie von der zahlenmäßig überlegenen und erregten Menschenmenge überannt wurde.

## Umzugsverbot in Liegnitz

Nachdem in den letzten Tagen im Anschluß an öffentliche Versammlungen wiederholt Zusammenstöße im Liegnitzer Stadtbezirk stattgefunden haben, hat die Polizeiverwaltung alle öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel, sowie Ansammlungen und Umzüge auf den Straßen und Plätzen mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten. Der sogenannte „Saag“ ist von diesen Bestimmungen ausgenommen.

## Der Tod unter Tage

Die Melchiorgrube in Dittersbach, auf der erst am Sonnabend vier Bergarbeiter ihr Leben lassen mußten, meldet schon wieder einen tödlichen Unfall unter Tage. Der als Maschinewart bei einem Senfkraft beschäftigte Hauer Treffel geriet beim Abdrücken von Förderwagen zwischen zwei gegeneinander stoßende beladene Wagen, so daß ihm die Rippen eingedrückt wurden. Die schweren Verletzungen führten zum Tode des Bergarbeiters.

**Langenbielau.** Eine neue Eulenhaube. Der Bau einer neuen großen Haube am Hange der hohen Gule wird, nachdem er infolge finanzieller Schwierigkeiten längere Zeit geruht hatte, nun fortgesetzt, und soll so gefördert werden, daß die Eröffnung der Haube noch in diesem Jahre vor dem Eintritt der Winterzeit geschehen kann. Wie verlautet, wird die Haube den

# „Motorisierter“ Wahlkampf

## Eindrücke von einer Agitationsfahrt im Lautsprecherauto

Wahlkampf ist der organisierte Versuch der Massenbeeinflussung im großen Stil. Die Gesetze der Massenpsychologie ebenso wie die Massenbeeinflussung aber unterliegen der dialektischen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, des Produktionsapparates und der Fortschritte des Menschengeschlechtes auf dem Gebiete der mechanischen Beherrschung der Naturkräfte. Aus der marxistischen Terminologie in eine einfachere Sprache übertragen: eine Partei, die bei ihrem Wahlkampf um die Wählermassen die Errungenschaften der modernen Technik aufzurufen läßt, begibt sich vielfältiger Einwirkungsmöglichkeiten. Wer nicht Automobil, Radio, Lichtreklame usw. in den Dienst seiner Sache stellt, bleibt zurück.

Man kann unserer Partei nicht den Vorwurf machen, daß sie diese Notwendigkeiten übersehen. Die SPD. hat eigene Schallplatten, sie bedient sich in den meisten Fällen mit Hilfe des Arbeiter-Radio-Bundes der Großlautsprecheranlagen, sie kennt eigene Filme, und jetzt in diesen Tagen ist sogar der erste große sozialistische Tonfilm herausgekommen. Keine andere Parteiorganisation in Deutschland ist in technischer Hinsicht so sehr für einen Wahlkampf, für die Massenpropaganda gewappnet wie die Sozialdemokratie. Heran an die Wähler! So muß die Losung heißen! Wer persönlichen Kontakt mit den Wählern gewinnt, hat bereits halb gewonnen. Man muß die Idee in die Massen hineintragen. In den Städten ist das leicht, da dort Säle für Versammlungen zur Verfügung stehen. Außerdem zeigt die Stadtbevölkerung im wesentlichen eine stärkere Aufgeschlossenheit. Weit schwieriger ist es, das Dorf zu erfassen. Das platte Land ist zu großen Teilen noch heute Domäne der stumpfsten Reaktion. Dort also, beim unterdrückten und entrechteten Landproletariat, bei den Hinterlassen der deutschen Nation, muß unsere verstärkte Arbeit einsetzen. Wie aber an diese Menschen, an diese Klassengenossen herantreten, die an das Gut gekettet sind und sich in schlimmster Abhängigkeit vom Großgrundbesitz befinden?

Zum ersten Male im Mai 1928 setzte unsere Partei die bekannten Lautsprecherautos in den Wahlkampf ein. Manche Genossen haben diesen Versuch skeptisch betrachtet und gemeint, mit solchen „Spielereien“ seien keine Stimmen zu gewinnen. Die Praxis hat gezeigt, und zeigt schon wieder in diesem Wahlkampf, daß man das Lautsprecherauto schneidestens erfinden müßte, hätte man es noch nicht. Ohne dieses Instrument, das Schlagkraft und Wirkungsmöglichkeit im abgelegenen Winkel garantiert, ließe sich ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung überhaupt nicht in den Bereich unserer Wahlarbeit einbeziehen.

Dafür ein paar Beispiele aus den letzten Tagen! Im Laufe des Vormittags treffen sich drei Genossen vor dem Gewerkschaftshaus in Breslau. Schnell wird der „strageische Aufmarschplan“ für den Tag besprochen, die Tour zurechtgelegt. Eine Viertelstunde später liegt Breslau schon weit zurück. Die ersten Landgemeinden werden durchfahren. Möglichst hält der Genosse am Steuer an und richtet den Wagen aus auf eine Gruppe von Landarbeiterinnen, die 150 Meter vor der Straße entfernt, auf einem Juckrübenfeld arbeiten. Der Genosse hinten im Wagen rückt vor das Mikrophon, und oben aus dem Trichter schallt es: „Möge die Wahltag! Hier ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands!“ Drüben auf dem Acker erheben sich die gebühten Gestalten. Der Lautsprecher wirft eine flotte Marchmelodie zu ihnen hinüber. Sie winken und dann hören sie interessiert zu: „Landarbeiterinnen! Hier sind eure Klassengenossen. Wir sind auf der Wahlfahrt und benutzen die Gelegenheit, euch bei eurer schweren Arbeit recht herzlich zu begrüßen.“ Wieder Tränen! „Dagegen nicht, daß der Wahltag naht.“ Und nun erzählen wir von den Aufträgen der reaktionären Brüning-Regierung gegen die wertvollen Schichten des Volkes, von den niedergeschlagenen Anträgen der Sozialdemokratie auf Verbesserung der Wohnverhältnisse, auf Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues usw. Zum Schluß eine Ermahnung, das Gehörte weiterzutragen und sich nicht von ihren Herren und Inspektoren beeinflussen zu lassen. Unser Wagen setzt sich wieder in Bewegung, die Arbeiterinnen aber winken noch, als wir uns 200 Meter weiter ein letztes Mal nach ihnen umwenden.

Namen „Eulenkopfenhaube“ erhalten. Vorläufig ist auch bereits behelfsweise ein Schankbetrieb in der neuen Haube eingerichtet worden.

**Melchiorbach.** Ein schwarzer Storch. Auf der Feldmark bei Kaulbrück sah man einen schwarzen Storch, der sich auffallend von den anderen Störchen absonderte, die ihn bei ihrem Fortzuge fortjagten. Es handelt sich um einen sogenannten Waldstorch, dessen Aufstrich in Deutschland sehr selten ist und in Schlesien überhaupt noch nicht beobachtet wurde. Nach einigen Tagen hat sich der Waldstorch aber doch einem anderen Flug angegeschlossen und die alljährliche Winterreise angetreten.

**Waldenburg.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Durch ein Versehen beim Ziehen der Seilscheibe wurden in der Spiegelhütte die Arbeiter Artur Hermann und Paul Ulbrich beim Rangieren eingeklemmt. Ersterer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus verstarb.

**Liegnitz.** Unter „schwarzer Fahne“. Hier erscheint demnächst eine neue Zeitung unter dem Titel: „Schwarze Fahne“, als Kampfbild des „Landvolks“ gedacht. Herausgeber ist der Gutsbesitzer Dr. Glöckner.

**Hirschberg.** Fernsprechanruf mit dem Jugendklub. Beim Postamt in Hirschberg liegt zurzeit ein Plan über die Legung eines Fernsprechkabels von Hain nach dem Spindlerpaß zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Damit scheint das Verlangen der Hirschberger „Bergmacht“ in Erfüllung zu gehen, die im Interesse der Sicherheit auf dem Gebirge den Anschluß des Jugendklubhauses an das Fernsprechnetz mehrfach gefordert hatte.

**Neumittelweide.** Ein unbequemer Starost verläßt. Nachdem schon vor einiger Zeit ein großer Teil der nicht zur Wilsdorf-Richtung gehörigen Starosten der Wojewodschaft Polen entweder nach Kongreg-Polen oder in den Ruhestand versetzt wurde, hat man in den letzten Monaten mit der Beilegung der letzten als politisch unzuverlässig angesehenen Starosten begonnen. So wurde der Starost von Nitowo neuerdings an die russische Grenze versetzt.

**Oppeln.** Eine staatsparteiliche Wahlversammlung. Nach dem Grundgesetz: „Im Dunkeln läßt sich gut münken“, kam die Staatspartei mit einem Lichtbildervortrag auf Stimmenfang nach Oppeln. Vierzig Personen folgten dem Rufe.

**Gleiwitz.** Antisemitische Grabhändlung. Ein Judenkind wurde auf dem alten jüdischen Friedhof in Kieferhölzchen, der seit Jahren nicht belegt wird, und der Obhut der jüdischen Gemeinde Gleiwitz verblüht. In der Nacht wurden von den 51 Grabsteinen acht umgeworfen und ein Stein völlig zerstört.

**Schwientochlowitz.** Wenn die Hebamme betrunken ist. — Eine grauenhafte Begebenheit. Hier fanden spielende Kinder in einem Sandloch bei Wisniti die Leiche einer Neugeburt vor, welcher der Kopf fehlte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Hebamme Schmerling zu einer Geburt hinzugezogen wurde und in betrunkenem Zustand das Kind ohne Kopf aus dem Mutterleib gebracht hatte. Die Wöchnerin mußte sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. Die Hebamme verdeckte anfangs die verblühten Kindesleiche in der Wohnung, um sie später in Wisniti zu vergraben.

Es ist Mittag. Die Hauptstraße liegt wie ausgestorben da. Niemand bemerkt, daß wir kommen. Möglich erntet Trommelwirbel aus dem Lautsprecher heraus. Dann Wind der Sozialistenmarch durch das Dorf, über alle Dächer hinweg, hinein in alle Stuben. Wie ein Alarmfignal. Die Türen und Fenster öffnen sich. Im Nu ist die Dorfstraße gefüllt. Querst kommt die Jugend, ein wenig später finden sich die Erwachsenen ebenfalls ein. Diesmal spricht ein anderer Genosse. Grundätzlich weiß er unter Beachtung der sozialen Struktur des Dorfes darauf hin, daß die Sozialdemokratie nicht allein die Partei der Arbeiterschaft ist, sondern daß der kleine Besitzer und der Kleingewerbetreibende gleichfalls seine Interessen am besten durch die SPD. vertreten findet. Die Allgewalt des Großgrundbesitzes, den die Schiefel-Regierung bei der Hilfe vorzugsweise bedenken will, und die Wirtschaftsdiktatur der Turke müssen gebrochen werden! Das geht jeden an und wird auch von jedem verstanden.

Nach ein Beispiel! Im nächsten Dorf weiß man bereits, daß die Sozialdemokraten kommen. Der Wind hat den Schall herübergeweht. Außerdem haben Motorradfahrer die Kunde von unserem Nahen verbreitet. Der Ort ist auf den Beinen. Im Tor des Dominiums stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen, der Lehrer schaut aus dem Fenster; die Gäste des Wirtschaftshauses harrten draußen der Dinge, die da kommen sollen, der Landjäger stellt sich in Bereitschaft, und auf der Straße lungern Braundemden herum. Die Aufmerksamkeit der Ortschaft überträgt sich auf unseren Sprecher. Er wird lebendiger, gräbt die Sünden der bürgerlichen Parteien aus, geißelt die Schandtat der Nazis, reißt mit dem Zentrum ab, räumt mit dem abernern Bourgeois auf, daß die Sozialdemokratie religionsfeindlich sein soll. Der kirchliche Angriff glückt. Wir haben die Lacher auf unserer Seite; die Hitlerburken ziehen brummend ab, die Arbeiter klatschen Beifall. Wir sind stolz auf den Erfolg, steigen aus und diskutieren mit den Landleuten, während für die jungen Damen schnell ein Straußler Wasser herausgesucht wird. Unter allgemeinem „Auf Wiedersehen“, das von unserer Seite mit der Aufforderung „Wählt Hitler“ erwidert wird, verlassen wir das Dorf.

Das Lautsprecherauto ist die Vorhut der Partei, die leichte Kavallerie, die dem großen Heerband vorauszieht. Seine Dienste sind unerlässlich, vor allem in kleinen Ortschaften, die nicht mit Versammlungen belegt werden können, weil sich der dafür erforderliche Kostenaufwand vielleicht nicht lohnen würde. Es wird regelrecht zur Kampfweise dort, wo man uns die Säle abtreibt. In fast allen Kreisen des mittelschlesischen Bezirks wird das Lautsprecherauto in den Wochen bis zum Wahltag eingesetzt. Diesen Zeiten liegen die Eindrücke von drei Tagen Propagandafahrt in den Kreisen Breslau-Land und Neumarkt zugrunde. Alle Ortschaften dieses Unterbezirks aufzusuchen, war selbstverständlich unmöglich.

**Ein.** In Anblich verpaßt. Ein Leser fragt uns an, ob es zeitgemäß sei, daß das hiesige Postamt, wie auch der Gemeindevorsteher bei festlichen Gelegenheiten oder Sonntagen schwarzweiß rot zu flaggen pflegen. Zeitgemäß ist das sicher nicht. Man hat hier offenbar verschlafen, daß das schwarz-weiße rote Kaiserreich an seiner Unfähigkeit schon vor geraumer Zeit zugrunde gegangen ist.

## Wahlversammlungen

**Bettmannsdorf.** Mittwoch, den 27. August, spricht hier im Lokal Gasse Dr. Waldemar von Gumbrow in einer öffentlichen Wahlversammlung. Wähler und Wählerinnen erschein in Massen!

**Olshagen.** Freitag, den 29. August, findet hier bei Götze eine öffentliche Wahlversammlung, 20 Uhr. Als Redner erscheint Dr. Kohn, Steine. Wähler und Wählerinnen erschein vollständig.

## Photo-Parteien

nom roten Tag (Gruppenaufnahme) Wannen von 28. 8. 1928, Breslau, Dorfstraße 7, zum Preise von 40 Pf. bezogen werden.







7. August

## Stein im Bombenprozeß!

### Monat Verhandlung begann mit - Beratung. Die Angeklagten als kleine Missetäter im Selbstmitleidformat: sie schweigen

Am Freitag sollte mit dem Hauptprozeß in Kitzingen der monatelangen Bombenprozeß beginnen. 21 Angeklagte wurden wegen Verletzung von 12 Sprengstoffbestimmungen im November 1929 verurteilt, zu verurteilen ist aber nicht mehr. Der Prozess soll Freitag von 10 Uhr bis 12 Uhr im Saal des Landgerichts in Kitzingen stattfinden. Die Angeklagten werden von der Staatsanwaltschaft als kleine Missetäter im Selbstmitleidformat bezeichnet. Sie schweigen über die Verbrechen.

**Weisheit der Angeklagten**  
 Die Verhandlung der Angeklagten beginnt heute mit der Beratung. Die Angeklagten werden als kleine Missetäter im Selbstmitleidformat bezeichnet. Sie schweigen über die Verbrechen.

**Krach bei der Verleibung**  
 Der 72-jährige Präsident des Indischen Nationalkongresses, nach Gandhi Führer der indischen Freiheitsbewegung, welcher vor Monaten von den Engländern wegen Aufregung zur Steuerverweigerung und zum wirtschaftlichen Boykott verhaftet wurde, ist im Gefängnis schwer erkrankt.

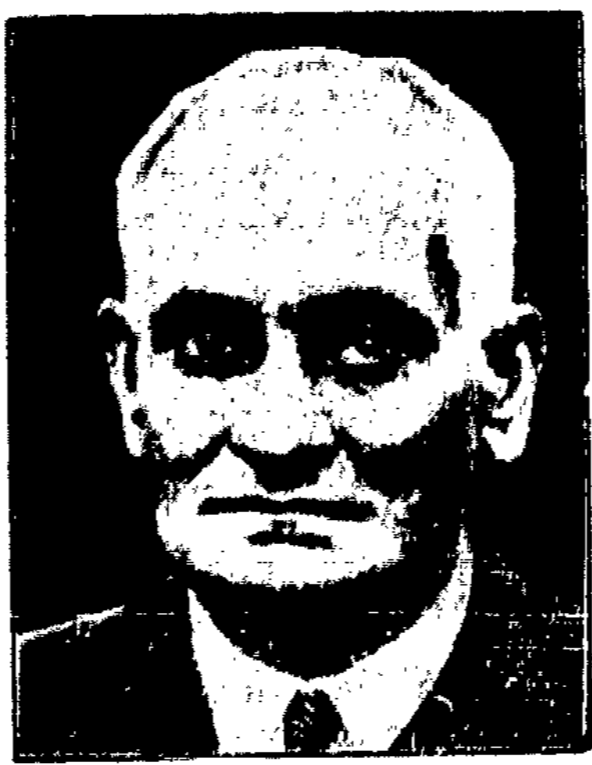
**„Höhere Kameradschaft“**  
 Auch der Weltere Herbert Holt bequemt sich zu den Worten, die er in lapidarer, geschwollenem Pathos vorbringt. Er verleihe die Kameradschaftliche Aktion meines Verstandes, aber aus meiner höheren Kameradschaft für die Angeklagten auf meiner Schweigepflicht beruhen. Der Prozess liegt in unserem geschlossenen Kampfe für die Freiheit des Volkes.

**Gemeiner Betrug an Erwerbslosen**  
 In Berlin sind in den letzten Tagen zahlreiche Arbeitslose von einem Schwindler zum Opfer gefallen. In mehreren Bezirken sind ein Inzent, in dem viele für verschiedene Arbeiten und andere Hausarbeiten gesucht wurden. Wie immer, haben sie auch auf diese offenen Stellen nicht zugewandt, sondern sind von Menschen, die geradezu nach Weisheit lauschten, darauf erlitten sie merkwürdige Schicksale mit dem Brief „Mitropa“.

**Die westdeutschen Münzfälscher**  
 Die Verhandlungen der Münzfälscher des Reichspräsidenten in Kitzingen sind in der Angelegenheit der Herstellung falscher Münzen, nach einem gewissen Abschluss gelangt. Die Angeklagten sind in großer Zahl zusammengeführt worden. Die Verhandlung wird in Kitzingen stattfinden. Die Angeklagten sind in großer Zahl zusammengeführt worden.

abwider. Sie wurde nach Paris u. M. in eine alte Spinnetel, dann nach der letzten ebenmäßigen Anzahl von Kitz in Kitzingen gebracht. In beiden Orten wurden falsche Münzen hergestellt. Es ist festgestellt, daß die drei Fälscher bis zu ihrer Festnahme 100000 falsche Münzen hergestellt haben.

**Wandli Nehru**  
 Der 72-jährige Präsident des Indischen Nationalkongresses, nach Gandhi Führer der indischen Freiheitsbewegung, welcher vor Monaten von den Engländern wegen Aufregung zur Steuerverweigerung und zum wirtschaftlichen Boykott verhaftet wurde, ist im Gefängnis schwer erkrankt.



**Das 70. Lübecker Opfer**  
 Die Zahl der Lübecker Calmette-Opfer hat sich auf 70 erhöht. 50 Kinder sind noch krank. Es wird befürchtet, daß der grassierende Totentanz noch immer nicht zu Ende ist.

**Beim Rettungsversuch ertrunken**  
 Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Wendig war gestern im Westfälischer Nordbad zu weit hinausgeschwommen und war dabei in Lebensgefahr geraten. Der Oberleutnant a. D. E. Fischer aus Berlin, der dem Rechtsanwalt zu Hilfe eilte, wurde bei dem Rettungsversuch selbst von den Wellen in die See getrieben und ertrank. Rechtsanwalt Wendig indes konnte von dem Schiffer Artur Hansen geborgen werden. Auch ein dritter Badegast, der sich an der Rettungsaktion beteiligt hatte und ebenfalls in Gefahr geraten war, konnte in Sicherheit gebracht werden.

**28 Verletzte bei einer Bergnützungsfahrt**  
 Am Sonntag unternahm der Magdeburger Gesangsverein auf zwei Kraftwagen einen Ausflug in die Vöhlinger Höhe. Abends auf der Rückfahrt geriet der eine Wagen beim Überholen eines anderen Autos auf der Chaussee zwischen Barleben und Elbe in Schleudern und stürzte um. 28 Personen wurden verletzt. Drei schwer Verletzte wurden nach dem Krankenhaus in Wolmirstedt gebracht, die übrigen in Magdeburger Krankenhäuser, wo acht schwerer Verletzte verbleiben mußten, während die anderen nach ärztlicher Behandlung entlassen werden konnten.

**Pionierunglück in der Tschechoslowakei**  
 In der Tschechoslowakei kam es am Montag bei dem Bau einer provisorischen Brücke tschechischer Pioniere über den Granitsch in der Nähe von Vove Jantch (Slowakei) zu einem schweren Unglück. Etwa 40 Soldaten befanden sich auf der Brücke, als der provisorische Bau auseinander riss, so daß

die Pioniere ins Wasser fielen. Angehts des Hochwassers der Granitsch entstand eine tschechische Panik. Dem Rettungsversuch bei im Augenblick des Unglücks am Ufer lagernden Pioniere gelang es jedoch, ihre Kameraden zu retten. Etwa 30 Pioniere, zum Teil schwer verletzt, nach Weiskburg in ein Hospital gebracht werden. Die Nachricht, daß mehrere Soldaten ertrunken sind, wird in Prag amtlich demontiert. Eine Untersuchung der Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

**Wolkenkratzer in Paris**  
 Im Süden von Paris, am Ort d'Orleans, sind zwei Monumental-Wohnbauten im Entstehen, die 778 Wohnungen enthalten und in moderner Sachlichkeit alles überbieten, was bisher in diesem Stil in Paris geschaffen wurde. Das verwendete Hauptmaterial ist roter Basalt. Die beiden Kolossalwohnbauten sollen im Jahre 1931 bebaubar sein.

**Ein Bootsunglück im Kurischen Haff**  
 Montag nachmittag ereignete sich, wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, auf dem Kurischen Haff bei Perwelle, 10 Kilometer südlich von Schwarzort, ein schweres Unglück. An dem Hafenschichturm, der etwa 150 Meter vom Ufer entfernt am Hafen liegt, wurden von Angestellten des Hafenbauamtes Memel Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Dabei wurde ein Monteur mit einem Boot abgetrieben. Angestellte des Hafenbauamtes versuchten, ihren Kollegen in einem Segelboot zu erreichen und an Land zu bringen. In einer Entfernung von mehreren 100 Metern vom Land schlug das Segelboot um und alle sechs Stefer ins Wasser. Fischer konnten nur drei Mann retten. Die anderen drei ertranken. Das abgetriebene Boot mit dem Monteur wurde später von einem Fischer in dem Hafen treibend aufgefunden und gerettet.

**Am Andrées Tagebuch**  
 Obwohl noch nicht bekannt ist, ob das Tagebuch Andrées so gut aufgetaut und erhalten werden kann, daß man die Schrift zu entziffern vermag, und man noch nicht weiß, ob die Aufzeichnungen bis zum Untergang der Expedition fortgesetzt worden sind, ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, von einem ausländischen Pressefotografen bereits eine halbe Million Kronen für die Veröffentlichung des Tagebuches geboten worden.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

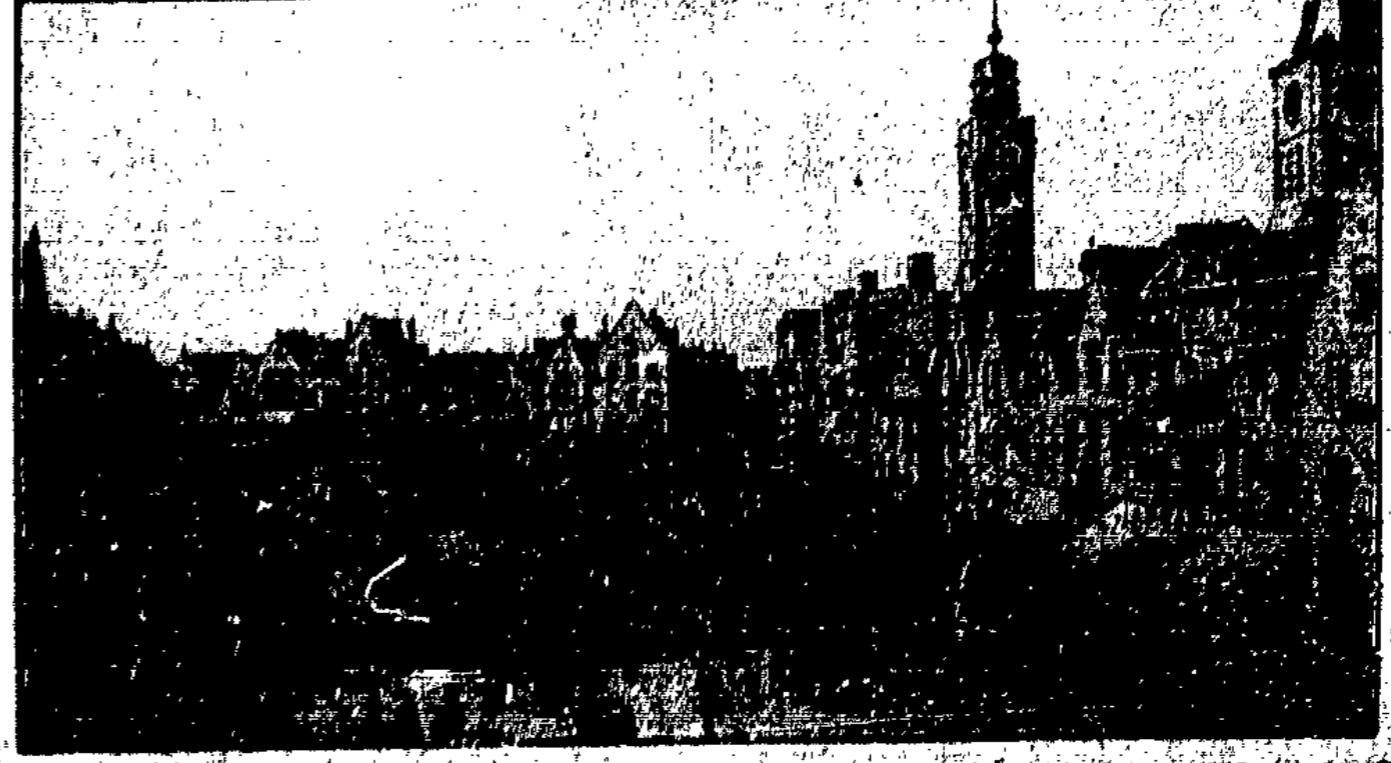
**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

**Der Ozeanflug**  
 Der Kommissar, die die schwedische Regierung wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Kromie schickt, wird u. a. ein besonderer Fachmann angehören, der die Aufstellung und Bewahrung des Tagebuches übernehmen wird. Untersuchungen haben ergeben, daß es durch ein besonderes Verfahren, unter allen Umständen möglich sein wird, die Schrift zu entziffern, falls sie mit Tinte oder Bleistift geschrieben ist. Wenn Andreé dagegen Kopierstift gebraucht haben sollte, besteht wenig Aussicht dafür ganz besonders interessiert die Frage, ob die Andreésche Expedition vor der Katastrophe den Nordpol überflogen hat.

## Die traditionelle Pilgerfahrt der belgischen Flamen



um vier Millionen gegen die Flamenführer ab. Die Flamenführer sind bekanntlich die Flamen, und 100 auf den Flamenführer (im Bild), wo sie von der Gendarmen überprüften und insgeföhrt wurde.

um vier Millionen gegen die Flamenführer ab. Die Flamenführer sind bekanntlich die Flamen, und 100 auf den Flamenführer (im Bild), wo sie von der Gendarmen überprüften und insgeföhrt wurde.



# Was die Sozialdemokratie wollte!

## Sanierungsvorschläge, die Hand und Fuß haben.

### Es ist nicht wahr . . .

daß die Regierung Brüning zur Anwendung des Diktaturparagrafen greifen mußte, weil es einen anderen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten des Reiches nicht gegeben hätte.

Die Wahrheit wird direkt auf den Kopf gestellt, wenn man sich die Unterstellung erdreißet, die Sozialdemokratie habe sich den Staatsnotwendigkeiten verweigert, so daß deshalb zum Artikel 48 gegriffen werden mußte.

### Wahrheit ist:

In den Reichstagsausschüssen und im Plenum des Parlaments hat die Sozialdemokratie sich auf den Standpunkt gestellt, daß dem Reiche die zur Ueberwindung der Finanznot und zur Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Leistungen notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Obwohl in der Opposition, hat es die Sozialdemokratie als ihre Pflicht betrachtet, geeignete Wege zur Beseitigung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu weisen.

### Die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge

halten jeder Kritik stand. Die Sozialdemokratie hat verlangt:

1. Sparsamkeit am rechten Platze, vor allem erhebliche Senkung der Ausgaben für militärische Zwecke und für den auswärtigen Dienst, Senkung der hohen Gehälter und Pensionen sowie aller anderen Ausgaben, die mit dem Ernst der Wirtschafts- und Finanzlage nicht im Einklang stehen.
2. Schaffung neuer Einnahmen durch Heranziehung der leistungsfähigen Volks-

schichten. Dergestalt, daß ein Zuschlag von 10 Proz. zur Einkommensteuer auf die höheren Einkommen, etwa von 8000 Mk. an, erhoben wird.

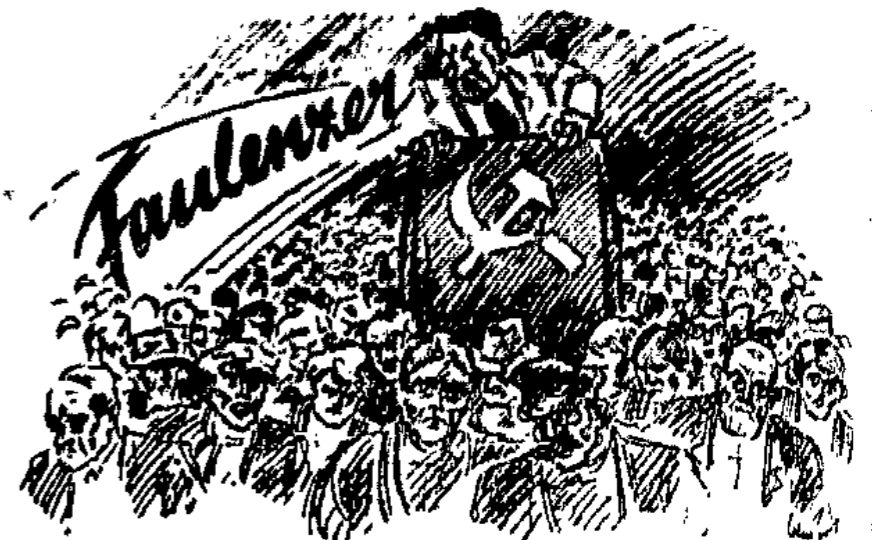
3. Eventuell auch Sonderheranziehung derjenigen Volksschichten, die der Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht ausgesetzt sind. Freilassung der kleinen Einkommen und soziale Staffelung dieser Notabgabe.
4. Vermeidung des Zusammenbruchs der Gemeindefinanzen durch Schaffung einer Schankstättenverzehrsteuer nach Wiener Muster, also gestaffelt nach der Ausstattung der Gaststätten, so daß diejenigen, die in diesen Zeiten bitterster Not ihre Tage und Nächte noch in Luxuslokalen aller Art verbringen können, in erster Linie zur Sanierung der Gemeindefinanzen herangezogen würden.
5. Keine Anfassung der sozialen Verpflichtungen des Reiches, insbesondere keine Herabsetzung der Leistungen für die Arbeitslosen, kein Lohnabbau, sondern allgemeiner Preisabbau.

Das waren die sozialdemokratischen Sanierungsvorschläge. Auf dieser Grundlage konnte sich mit der Sozialdemokratie verständigen, wer bereit war, der Not der Zeit mit Maßnahmen Herr zu werden, die in jeder Beziehung sozialen Geist atmen.

Der Zentrumskanzler Brüning hat eine solche Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht gesucht, denn

### Brüning ist der Gefangene der Großindustrie und der nimmersatten Agrarier.

die ihn Schritt um Schritt weiter nach rechts führten.



### Kommunisten beschimpften Arbeitslose

In der Sitzung des Sächsischen Landtags vom 25. Juli 1932 spielte sich folgende Szene ab:

Abgeordneter Siegel (KPD): „In Moskau gibt es also überhaupt keine Arbeitslosigkeit... (Zwischenruf aus den Reihen der SPD: „Woher kommen denn dann die amtl. nachgewiesenen drei Millionen Erwerbslose?“) Abgeordneter Siegel fortsetzend: „Das sind geborene Faulenzer! (Stürmischer Protest der Sozialdemokraten).“

So ging ein KPD-Abgeordneter, der in Deutschland demagogisch die Erwerbslosen vor die Karabiner der Polizei jagen möchte, mit einer verächtlichen Bewegung und Beschimpfung über drei Millionen russischer Proletariat hinweg, deren Los noch schlimmer ist als das ihrer erwerbslosen Klassenbrüder in Deutschland, weil in Rußland die Arbeitslosenunterstützung unter aller Kritik ist.

### Hand in Hand mit den Nazis!

In einer Reichsbannerversammlung in Idstein im Taunus erklärte der kommunistische Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete Wiegand:

„Wir Kommunisten stehen geschlossen zusammen mit den Nazis zum Sturz dieses Staates und dieser Gesellschaftsordnung.“

Auf Vorhalten wiederholte Wiegand seine Worte nochmals:

Angehörige des arbeitenden Volkes, die einer solchen Partei ihre Stimme geben, ebnen dem faschistischen Gewaltregiment die Bahn, sie berauben sich des Mitbestimmungsrechtes im Staate, sie degradieren sich zu gedankenlosen Werkzeugen blutigen Gewaltregiments.

Wer Demokratie und Sozialismus will, muß sozialdemokratisch wählen!



### Achtung, Jungwähler!

Man will euch das Wahlrecht raffen!

Die Wirtschaftspartei brachte im aufgelösten Reichstag folgenden noch nicht beratenen Antrag ein: Der Artikel 22 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung:

#### Artikel 22.

Die Abgeordneten werden in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl von den über fünf und zwanzig Jahre alten Männern und Frauen nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Der Wahltag muß ein Sonntag oder öffentlicher Feiertag sein.

Das Nähere bestimmt das Reichswahlgesetz.

Die Deutsche Volkspartei hat einen ähnlich lautenden Antrag gestellt. Auch sie will das wahlfähige Alter auf das vollendete 25. Lebensjahr hinausschieben.

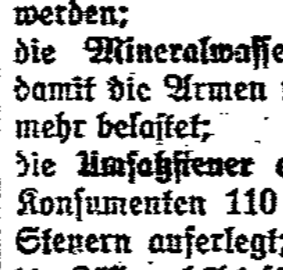
Jungwähler! Nur eine Partei gibt es im Reichstag, die seit mehr als einem Menschenalter für das Wahlrecht des Jungvolks eingetreten ist: die Sozialdemokratie! Ihr gehört eure Stimme!

# Was der Bürgerblock getan hat!

## Die Bürgerblockregierung hat . . .



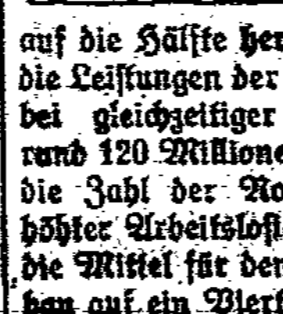
die denkbar ungerechteste aller Steuern, die Kopfsteuer, eingeführt; die Sonderumsatzsteuer für Konsumvereine durchgeführt, von der 15 Millionen Konsumenten betroffen werden; die Lebigensteuer eingeführt, bei der die kleinen Einkommen mit 25 Proz., die großen dagegen nur mit 10 Proz. belastet werden;



die Mineralwassersteuer eingeführt und damit die Armen mit 77 Millionen Mark mehr belastet; die Umsatzsteuer erhöht und dadurch den Konsumenten 110 Millionen Mark mehr Steuern auferlegt; die Zölle erhöht für Getreide, Mehl, Eier, Graupen, Grieß, Erbsen, Sago, Federvieh, Schweine, Kartoffelflocken, Hopfen, Rüben, Braugerste, Benzin und Benzol; neue Zölle eingeführt für Milch, Zuckerrüben usw.;



die Leistungen der Krankenkassen erheblich verschlechtert; die Zuschüsse für die Familienwochenhilfe auf die Hälfte herabgesetzt; die Leistungen der Arbeitslosenversicherung bei gleichzeitiger Beitragserhöhung um rund 120 Millionen Mark verschlechtert; die Zahl der Rotkranke trotz erhöhter Arbeitslosigkeit eingekerkert; die Mittel für den Landarbeiterwohnungs-



bau auf ein Viertel gekürzt; die Lohnkürzung für 200 000 Arbeiter verbindlich erklärt, ihnen damit jährlich 200 Mk. Lohn geraubt und das Signal für Lohnkürzungen in der ganzen Industrie gegeben; die Mittelsteigerung erzwungen; die zollfreie Gefrierfleischzufuhr aufgehoben;



die Mittel für die Invalidenversicherung verringert; die Stiefungsgelder für den Osten gekürzt; die Aufhebung der Zuckersteuer abgelehnt; die Verneinung des Reichspetroleums vom Zoll abgelehnt;

die Steuerbefreiung des für Krankenhäuser, Sportplätze und Kantinen bestimmten Mineralwassers verweigert; durch den Nichtschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages 100 000 Erwerbslosen die Aussicht auf Beschäftigung geraubt;

die Handelsbeziehungen mit dem Ausland aufs schwerste gefährdet und dadurch die von der Ausfuhr lebenden drei Millionen Arbeiter der Gefahr der Arbeitslosigkeit ausgesetzt; trotz größter Finanznot den Wehretat gegenüber 1929 nicht gesenkt, sondern sogar noch erhöht;

die wichtigsten Auslandsposten mit reaktionären Abtügen befehligt; sich seit vier Monaten geweigert, Auskunft über die hohen Reichsbahn- und Reichshandelsgehalte zu geben; und schließlich die Verfassung in größtmöglicher Weise verletzt, soziale Bestimmungen, die mit Hilfe des Artikels 48 nicht aufgehoben werden dürfen, aufgehoben zugunsten von Bestimmungen über das Privateigentum, die mit diesem Artikel aufgehoben werden dürfen.

### Dafür aber hat die Bürgerblockregierung

Duende von Millionen den Chemikern und Braunkohlengewaltigen bei der Benzinsteuerverhöhung an Sondergewinnen zugeschanzt; den Brauereien und Gastwirten bei der Biersteuerverhöhung Sondergewinne von mehreren hundert Millionen ermöglicht; die überschuldeten öffentlichen Großgrundbesitzer auf Kosten der Allgemeinheit „sanitiert“; den Bäckermeistern durch die Ablehnung des festen Brotpreises große Gewinne verschafft; den Allgäuer Käsebauern den ganzen Bestand abgekauft und so den Bauern und Händlern guten Verdienst verschafft und endlich der schwerverdienenden Zigarettenindustrie gestattet, die Raucher um rund 100 Millionen Sonderprofit bei der Tabaksteuererhöhung anzuplündern.

# Wählt Sozialdemokraten!







